

# UKRAINE

## LÄNDERPROFIL

Informationen für das  
internationale Hochschulmarketing // [gate-germany.de](https://gate-germany.de)

**GATE** // Germany  
Internationales  
Hochschulmarketing

## Ihre Experten in Deutschland

**DAAD**  
Kennedyallee 50, 53175 Bonn  
www.daad.de

**GATE-Germany – Konsortium für Internationales Hochschulmarketing**  
Geschäftsstelle im DAAD  
**Dr. Ursula Maria Egyptien Gad**  
Tel: +49 228 882-388  
E-Mail: egyptien@daad.de  
**Marie Buchta**  
Tel: +49 228 882-642  
E-Mail: buchta@daad.de

**Referat – Internationales Hochschulmarketing**  
**Dr. Guido Schnieders**  
Tel: +49 228 882-669  
E-Mail: schnieders@daad.de

**Referat – Internationales Forschungsmarketing**  
**Dr. Georg Krawietz**  
Tel: +49 228 882-146  
E-Mail: krawietz@daad.de

**Referat – Koordinierung Regionalwissen**  
**Felix Wagenfeld**  
Tel: +49 228 882-136  
E-Mail: wagenfeld@daad.de

## Ihre Experten in der Ukraine

**DAAD-Informationszentrum Kiew**  
pr. Peremohy 37 (KPI), Korpus 6  
03056 Kiew, Ukraine  
+380 44-204 85 41  
E-Mail: info@daad-ukraine.org

## Weitere Informationen

www.daad-ukraine.org  
www.daad.de/de/laenderinformationen

### IMPRESSUM

**Herausgeber** DAAD  
Deutscher Akademischer Austauschdienst  
German Academic Exchange Service  
Kennedyallee 50, 53175 Bonn  
V.i.S.d.P.: Dr. Michael Harms  
www.daad.de

**DAAD** Deutscher Akademischer Austauschdienst  
German Academic Exchange Service

**Referat** Geschäftsstelle GATE-Germany und Marketing-Wissen  
www.gate-germany.de

**Projektkoordination** Dorothea Oeyen (verantwortlich),  
Marie Buchta (Projektleitung), Judith Lesch

**Fachliche Beratung** Dr. Gisela Zimmermann

**Verlag** FAZIT Communication GmbH  
Frankenallee 71–81, 60327 Frankfurt  
www.fazit-communication.de

**Redaktion** Janet Schayan (verantwortlich),  
Dr. Sabine Giehle (fr), Christina Iglhaut

**Art Direktion** Prof. Anke Stache (fr)

**Titelfoto** Ivan Tykhyi/500px/Getty Images

**Druck** msk marketingservice köln GmbH

**Auflage** 6.000

**Redaktionsschluss** November 2019

© DAAD

Nachdruck und Verwendung in elektronischen Systemen,  
auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung  
durch den DAAD.



## LÄNDERPROFILE ONLINE

[www.gate-germany.de/laenderprofile](http://www.gate-germany.de/laenderprofile)

Bisher erschienen in chronologischer Reihenfolge: Japan, USA, Frankreich, Ägypten, Iran, Tschechien, Indonesien, Peru, Israel, Kanada, Tunesien, Mexiko, Italien, Malaysia, Kolumbien, Kenia, Großbritannien, Vietnam, Argentinien, Indien, Polen, China, Türkei, Südafrika, Brasilien, Russland, Baltische Staaten, Golfstaaten

**GATE** // Germany  
Internationales  
Hochschulmarketing

GEFÖRDERT VOM  
 **Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung**

Diese Publikation erscheint im Rahmen des Konsortiums  
für Internationales Hochschulmarketing – GATE-Germany, das  
vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)  
gefördert wird.

# EDITORIAL

## Liebe Leserinnen und Leser,

Die Proteste der Bürgerinnen und Bürger in der Ukraine, die Anfang 2014 ihren Höhepunkt hatten und das Land bis heute prägen, begannen als friedliche Demonstrationen von Studierenden. Schon Mitte 2014 erließ die neue Regierung ein Gesetz zur Reform des Hochschulwesens. Die Ziele: mehr Autonomie der Universitäten, eine bessere Qualitätssicherung von Forschung und Lehre und ein höherer Grad der Internationalisierung der Hochschullandschaft. Seitdem gewinnen Hochschulkooperationen und gemeinsame Studienmodule mit deutschen Hochschulpartnern an Relevanz. Das Interesse ukrainischer Studierender an einem Auslandsstudium ist zudem besonders hoch, die Aufenthalte werden lange im Voraus geplant. Gerade – aber nicht nur – für Fachhochschulen bieten sich gute Chancen zur Rekrutierung von in den MINT-Fächern gut ausgebildeten Kandidatinnen und Kandidaten. Ein weiterer Pluspunkt sind die oft hervorragenden Deutschkenntnisse der Kooperationspartner und Studierenden: Die Kontaktaufnahme fällt leicht.

Die „Länderprofile“ bieten eine Fülle von Hintergrundinformationen, die für das Hochschulmarketing, die Rekrutierung internationaler Studierender und den Aufbau von Hochschulkooperationen nützlich sein können.

## Viel Vergnügen bei der Lektüre!

# INHALT

### AUF EINEN BLICK

**Ukraine**  
Zahlen und Fakten, Hochschul- und Bildungsdaten **04**

### STIMMEN

**Deutsch-ukrainische Begegnungen**  
Meinungen und Einschätzungen **06**

### POLITIK UND GESELLSCHAFT

**Das Erbe der Revolution**  
Die Maidan-Proteste wirken sich bis heute auf das politische Geschehen in der Ukraine aus **08**

### WIRTSCHAFT

**Wirtschaftsschub dank Optimismus**  
Mit einer veritablen Reformflut will die Regierung die Ukraine auf den Weg zu mehr Wohlstand bringen **12**

### HOCHSCHULE UND FORSCHUNG

**Mehr Autonomie, bessere Qualität**  
Die ukrainischen Universitäten öffnen sich mehr und mehr nach außen und setzen auf Reformen **14**

**„Die Ukraine braucht die junge Forschergeneration“**  
Der Chemiker Matthias Epple engagiert sich für den wissenschaftlichen Nachwuchs der Ukraine **17**

**„Wir treffen auf viel Engagement“**  
Akademische Brückenbauer geben Einblicke in ihre Arbeit und Tipps für erfolgreichen Austausch **18**

**Adrenalin und Gelassenheit in Kiew**  
Erfahrungsberichte von Studierenden **21**

**Frühes Interesse**  
Eine wichtige Zielgruppe für das Hochschulmarketing sind die Eltern von Studieninteressierten **22**

**Der IT-Boom kommt**  
Die neue Regierung der Ukraine will das Forschungssystem neu aufstellen **24**

**Sieben gute Beispiele**  
Deutsch-ukrainische Hochschul- und Forschungs-kooperationen im Porträt **26**

### DER ANDERE BLICK

**Atemlos in Kyjiw**  
Sebastian Christ erklärt, weshalb die selbstbewusste Hauptstadt der Ukraine nicht bei ihrem alten Städtenamen genannt werden möchte **30**

### IM FOKUS

**Deutsche und deutsch-ukrainische Einrichtungen**  
Karte der Wissenschaftsbeziehungen **31**

**Impressum** **02**

# AUF EINEN BLICK



Grafismal/Getty Images



Die Sophienkathedrale in Kiew gehört zu den beliebtesten Sehenswürdigkeiten der ukrainischen Hauptstadt. Sie steht als Weltkulturerbe unter dem Schutz der UNESCO.

## Ukraine

Offizielle Staatsbezeichnung **Ukraine**

Politisches System **Parlamentarisch-präsidentiale Republik**

Präsident **Wolodymyr Selenskyj**

Regierungschef **Oleksij Hontscharuk**

Parlament **Ein-Kammer-System: Der Oberste Rat (Werchowna Rada) mit regulär 450 und zurzeit 424 Sitzen, da auf der Krim und in Teilen der Ostukraine nicht gewählt werden konnte; für 5 Jahre gewählt.** Letzte Wahl: 21. Juli 2019.

Im Parlament vertretene Parteien **Diener des Volkes (252 Sitze), Oppositionsplattform – Für das Leben (44), Allukrainische Vereinigung Vaterland (24), Europäische Solidarität (27), Stimme (20), Für die Zukunft (23), Unabhängige (34)**

Hauptstadt **Kiew** (3 Millionen Einwohner, 2019) <sup>1</sup>

Administrative Unterteilungen **Einheitsstaat untergliedert in 24 Oblaste (Verwaltungsbezirke), die autonome Republik Krim (von Russland annektiert) sowie zwei Städte mit Sonderstatus, die direkt der Zentralregierung unterstehen (neben Kiew die Stadt Sewastopol, die von Russland annektiert ist).**

Landessprachen **Ukrainisch**

Währung **Hrywnja (UAH)**

Landesfläche **579.290 qkm<sup>2</sup>** Einwohnerzahl **44,6 Mio.** (2015) <sup>3</sup>

Human Development Index **Rang 88** (von 189) <sup>4</sup>

Bruttonationaleinkommen pro Kopf **2.660 US-\$** <sup>5</sup>

Bruttoinlandsprodukt pro Kopf **3.095 US-\$** (2018) <sup>6</sup>

Geburtenrate **1,37 Geburten pro Frau** (2017) <sup>7</sup>

Demografische Struktur **0–14 Jahre: 15,8%; 15–64 Jahre: 67,4%; 65 Jahre und älter: 16,8%** (2018) <sup>8</sup>

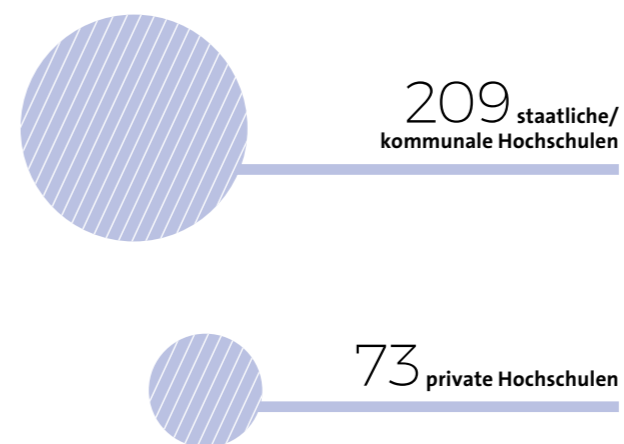
Religionsgruppen **Orthodoxe 73,2%, Katholiken 8,0%, Protestanten 1,9%, andere Christen 0,1%, Juden 0,4%, Muslime 0,6%, andere 0,9%, ohne Religionszugehörigkeit 14,9%** <sup>9</sup>

Lebenserwartung **71,8 Jahre** (Frauen: 76,8; Männer: 67) <sup>10</sup>

Quellen: 1 State Statistics Service of Ukraine (SSSoU), 2 World Development Indicators (WDI), 3 SSSoU, ohne Krim und Sewastopol: 42,0 Mio., 4 Vereinte Nationen/HDI Indicators 2018, 5–6 current US-Dollar, WDI, 7–8 WDI, 9 Swiss Metadatabase of Religious Affiliation in Europe (SMRE), 10 WDI 2017

### Höhere Bildung in der Ukraine

**1.322.300** Studierende waren 2018/2019 an einer der 282 ukrainischen Hochschulen eingeschrieben. Daneben besuchten 199.900 junge Menschen eine der 370 weiteren Institutionen der tertiären Bildung wie Colleges und Berufsfachschulen.



2018/2019, Quelle: SSSoU

### Staatliche Bildungsausgaben

**5,4** Prozent des BIP  
2017, Quelle: UNESCO

### Teilnahme am tertiären Bildungssystem

**82,7 %** der Bevölkerung  
2014, Quelle: UNESCO

### Auslandsstudium

**66.668** Studierende aus der Ukraine waren nach Angaben des ukrainischen Thinktanks CEDOS von 2015/2016 an ausländischen Hochschulen eingeschrieben. Die meisten ukrainischen Auslandsstudierenden besuchen eine Hochschule in Polen (34.692). Auf Platz zwei folgt Deutschland vor Russland (6.936).

### Studieren in Deutschland

9.388 ukrainische Studierende (67 Prozent Frauen) sind an deutschen Hochschulen eingeschrieben, davon studieren 6.393 an Universitäten, 2.731 an (Fach-)Hochschulen, 224 an Kunst- und Musikhochschulen. Insgesamt 1.610 unter ihnen sind Studienanfänger.

WS 2017/2018, Quelle: destatis



### Beliebteste Fächergruppen

der ukrainischen Studierenden in Deutschland

**RECHTS-, WIRTSCHAFTS- UND SOZIALWISSENSCHAFTEN 38,6 %**

**INGENIEUR- WISSENSCHAFTEN 24,5 %**

**GEISTES- WISSENSCHAFTEN 16,4 %**

WS 2017/2018, Quelle: destatis

### INFOS UND TIPPS

Die offizielle Website der Ukraine für internationale Studierende bietet viele Informationen zum Hochschulstandort und zu Studiengängen:  
[studyinukraine.gov.ua/en](http://studyinukraine.gov.ua/en)

STIMMEN

# Deutsch-ukrainische Begegnungen

## Christian Schaich

Die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und der Ukraine ist vor allem in den Geistes- und Sozialwissenschaften von besonderer Bedeutung. Hier wird etwas geschaffen, das über den reinen Erkenntnisgewinn hinausgeht – solche Kooperationen werfen oft auch einen Blick auf die jeweiligen Kulturen und Gesellschaften. Sie schaffen damit ein gegenseitiges Verständnis und fördern die Entwicklung der beteiligten Länder. So bringen juristische Kooperationen zum Beispiel die Reform des ukrainischen Verwaltungsrechts voran.

Um die Zusammenarbeit weiterzuentwickeln, bedarf es eines klugen Förderinstrumentariums auf beiden Seiten. Die Förderung für Kooperationsprojekte sollte deshalb langfristig – in der Regel auf drei Jahre – angelegt sein, um nachhaltige Zusammenarbeit zu ermöglichen.

**DR. CHRISTIAN SCHAICH** ist Administrativer Geschäftsführer des Zentrums für Osteuropa- und internationale Studien (ZOIS).

## Viktoria Savchuk

Der Liberalismus befindet sich in einer Krise, deshalb brauchen wir Stabilisatoren, die die freiheitliche demokratische Grundordnung sichern. Meiner Auffassung nach ist ein Studierendenaustausch eines der besten Mittel dafür.

Mit dem Studium in Deutschland, das mir ein DAAD-Stipendium ermöglicht hat, erhielt ich einen Überblick über das deutsche Rechtssystem als Vorbild für die Ukraine. Es inspirierte mich, neue Projekte zu entwickeln, um die Partnerschaft der beiden Länder zu stärken. Außerdem lernte ich motivierte Leute aus aller Welt kennen und bekam eine ganz neue Vorstellung von akademischer Freiheit. Das Erfolgsrezept Deutschlands ist Fleiß, Kreativität sowie kritisches und problemorientiertes Denken.

**VIKTORIA SAVCHUK** ist Juristin. Als DAAD-Stipendiatin studierte sie von Oktober 2017 bis Oktober 2018 deutsches Recht an der Georg-August-Universität Göttingen.

## Alexander Markus

Die Ukraine war, so der Historiker Professor Karl Schlögel, lange Zeit ein blinder Fleck in der Osteuropafor-schung. Das war in der Wirtschaft nicht anders. Obwohl sich die Handelsbeziehungen seit einigen Jahren wieder sehr positiv entwickeln, haben bisher vor allem ganz bestimmte deutsche Branchen die Ukraine im Blick.

Das sind die Zulieferbranchen für die Automobil- sowie Elektronikindustrie und die erneuerbaren Energien. Ganz stark im Kommen ist auch die IT-Branche. Hier ist das Land so etwas wie ein Hidden Champion. Entwickler aus der Ukraine sind heute beteiligt an Projekten, in denen Software für große deutsche Banken oder für Infotainment-Systeme hochpreisiger Automobile entwickelt werden. Insgesamt ist das Land immer in Bewegung. Daher kann ich eines allen versprechen, die in die Ukraine kommen: Langweilig wird es hier nie!

**ALEXANDER MARKUS** ist Vorstandsvorsitzender der Deutsch-Ukrainischen Industrie- und Handelskammer.

## Thorben Pieper

In der deutschen Berichterstattung über die Ukraine dominieren meist die Themen Revolution und Krieg. Doch wer sich einmal auf dieses spannende und wunderschöne Land eingelassen hat, wird nicht nur auf warmherzige, offene und hilfsbereite Menschen treffen, sondern auch interessante und sehenswerte Städte und Regionen mit unterschiedlichsten kulturellen Einflüssen entdecken.

Historikerinnen und Historiker finden zudem eine dynamische und sich in den letzten Jahren stetig wandelnde Erinnerungskultur vor. Dank mehrerer Forschungsaufenthalte, die ich im Rahmen meines Geschichtsstudiums in der Ukraine verbringen durfte, konnte ich diese Vielfalt hautnah erleben und im Austausch mit ukrainischen Studierenden meinen Horizont erweitern. Ich kann jeder und jedem nur empfehlen, sich darauf einzulassen und hinzufahren.

**THORBEN PIEPER** hat an der Ruhr-Universität Bochum ein Bachelorstudium in Geschichte und Germanistik abgeschlossen. Derzeit absolviert er dort einen Masterstudiengang in diesen Fächern.

## Jurij Andruchowytsh

Der größte Unterschied zwischen Deutschland und der Ukraine besteht in der Organisation, Planung und Vorhersehbarkeit. Wenn man mit deutschen Kolleginnen und Kollegen arbeitet, sieht man den Projektverlauf gleich in mehreren zeitlichen Perspektiven, einschließlich der entferntesten. Mich als Ukrainer nervt diese Gründlichkeit oft: Wie kann ich denn heute wissen, wie meine Performance aussehen wird, mit der ich erst in zwei Jahren auftrete?

Aber ich bin wohl ein schlechter Ukrainer, denn noch mehr als die deutsche Gründlichkeit nervt mich die ukrainische Zerfahrenheit. Wenn keine zwei Jahre, sondern nur zwei Tage bis zum Termin bleiben und du immer noch nicht weißt, ob die Veranstaltung überhaupt stattfindet. Im letzten Augenblick kann es hier immer passieren, dass dem technischen Personal zum Beispiel niemand Bescheid gesagt hat.

In allem anderen, also im Allerwesentlichen, sind wir Ukrainer und Deutsche uns aber sehr nahe und sehr ähnlich.

**JURIJ ANDRUCHOWYTSH** ist Schriftsteller und einer der führenden Intellektuellen der Ukraine. Seine Werke werden international übersetzt. Er war 2005 Gast des Berliner Künstlerprogramms des DAAD.

## Alexandra Antoniouk

Die wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Ukraine und Deutschland ist mittlerweile sehr intensiv, vor allem in den Naturwissenschaften und der Mathematik. Viele ukrainische Studierende und junge Forschende gehen nach Deutschland, um internationale Erfahrung zu sammeln. Damit sie berufliche Kontakte zu deutschen Spezialisten herstellen können, lernen sie oft Deutsch.

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler versuchen seit einiger Zeit, das komplette Forschungssystem und den Bereich der High-Tech-Innovationen in der Ukraine zu reformieren. Auch Deutschland musste seine in Ostdeutschland ansässigen Forschungseinrichtungen von sowjetisch geprägten Organisationsstrukturen auf die westliche Wettbewerbshaltung umstellen. Diese einzigartige Erfahrung könnte für die Ukraine künftig sehr hilfreich sein.

**PROF. DR. ALEXANDRA ANTONIOUK** ist Deputy Director for Science am Institute of Mathematics of the National Academy of Sciences of Ukraine (NASU), Präsidentin des Humboldt-Clubs Ukraine und Mitbegründerin der Kyiv Academic University.





Dagmar Schwelle/afp

Neues Selbstbewusstsein: Die Proteste in der Ukraine gingen im Revolutionsjahr 2013/2014 vor allem von jungen Menschen aus (im Foto: Lwiw).

## POLITIK UND GESELLSCHAFT

# Das Erbe der Revolution

Die Maidan-Proteste im Winter 2013/2014 und die anschließenden Entwicklungen bestimmen das politische Geschehen in der Ukraine bis heute. Doch **Aufbruchstimmung herrscht** nach wie vor.

von Steffen Dobbert

**U**m die Verfasstheit der ukrainischen Gesellschaft kurz vor der Revolution zu verstehen, hilft ein Gedankenexperiment: Stellen Sie sich vor, viele tausend deutsche Bürgerinnen und Bürger sind so unzufrieden mit der Regierung, dass sie auf den Pariser Platz ins Zentrum Berlins stürmen. Dort bauen sie vor dem Brandenburger Tor eine Bühne auf, singen, tanzen und besetzen umliegende Häuser. Sie schmücken einen Weihnachtsbaum und widersetzen sich einen ganzen Winter lang der Polizei – bis schließlich mehr als hundert Demonstranten von Polizisten erschossen werden und die Bundeskanzlerin vor Angst aus Deutschland flüchtet. Ein solches Szenario hätte man sich wohl auch in der Ukraine bis vor wenigen Jahren kaum vorstellen können. Doch in der Hauptstadt Kiew geschah genau das im Revolutionswinter 2013/2014.

## STUDIERENDE BEGEHREN AUF

Da die Konsequenzen immer noch nachwirken, lohnt ein Blick auf den Beginn der sogenannten Euromaidan-Revolution. Kiew, eine der schönsten Hauptstädte Europas, Ende November 2013: Einige junge Ukrainer, vor allem Studierende, treffen sich im Zentrum der Stadt aus Protest gegen die Regierung. Sie wollen weniger Korruption, mehr Rechtsstaatlichkeit und dass der damalige Präsident Viktor Janukowitsch wie versprochen das ausgehandelte Assoziierungsabkommen zwischen der Ukraine und der Europäischen Union unterschreibt. Nachdem die Polizei fast alle Studierenden aus dem Stadtzentrum geprügelt hat, kommen am nächsten Tag etwa viermal so viele Demonstrierende und besetzen den Unabhängigkeitsplatz erneut. Rund ums Stadtzentrum beginnt ein Machtkampf.

Wenige Wochen später rücken die Polizeieinheiten erneut vor. Per Lautsprecher fordern sie die Menschen auf, den Unabhängigkeitsplatz zu verlassen. Doch jetzt stellen sich Hunderte Studierende, Ange-

stellte, Rentnerinnen und Rentner den Beamten entgegen. Im Lauf der Nacht vom 10. auf den 11. Dezember strömen immer mehr Ukrainer von überall her ins Zentrum der Stadt. Als die Sonne aufgeht, ziehen sich die Polizeieinheiten vorerst zurück. Die Gegenwehr der Bürgerinnen und Bürger ist zu stark. Der Protest hat sich in eine Massenbewegung verwandelt.

Die Revolutionäre bauen ihre Barrikaden zu Festungsmauern aus Brettern, Eisblöcken, Bettgestellen und Autowracks um. Sie zeigen sich gegenseitig, wie man Molotowcocktails herstellt. Fast drei Monate lang hält das improvisierte Bollwerk. Schließlich, in der Woche des 20. Februar 2014, eskaliert die „Revolution der Würde“, wie der Volksaufstand nachträglich genannt wird. Insgesamt 127 Menschen sterben. Die meisten von ihnen werden von Polizisten auf offener Straße erschossen. Danach ist die Ukraine ein anderes Land.

Es gibt Tage, die teilen historische Zeitläufte in ein Davor und ein Danach. An ihnen endet Vergangenes und orientiert sich Zukünftiges. Das gesellschaftliche und politische

## 3

Millionen Einwohner zählt Kiew, die Hauptstadt der Ukraine. Die nächstgrößeren Städte sind Charkiw und Odessa.

Leben im flächenmäßig zweitgrößten europäischen Staat wird bis heute durch die Euromaidan-Revolution geprägt. Vom „Erbe der Revolution“ sprechen viele Ukrainer, wenn sie den langen Weg ihres Landes zu mehr Freiheit meinen. Den Beginn dieser Entwicklung kann man im Jahr 1991 sehen, als die



stephane lemann/epo/REA/afp

## Volodymyr Selenskyj

Der Jurist, geboren 1978, machte sich als Kabarettist und Komiker einen Namen. Im Mai 2019 wurde er zum sechsten Präsidenten der Ukraine gewählt. Im Parlament wurde seine erst 2018 gegründete pro-europäische Partei Diener des Volkes (Sluha Narodu) stärkste Kraft. Der Name der Partei ist aus der gleichnamigen ukrainischen politischen Comedy-Serie übernommen. Dort spielte Selenskyj einen zufällig zum Präsidenten der Ukraine aufgestiegenen Lehrer.



Bundeskanzlerin Angela Merkel empfing den frisch gewählten Präsidenten der Ukraine wenige Wochen nach dessen Amtsantritt. Beide Länder stehen in engem Austausch.

Ukraine ihren Austritt aus der Sowjetunion und ihre Unabhängigkeit erklärte. Die Abhängigkeiten und das Verhältnis zu Russland und zur EU bestimmten allerdings auch nach der Orangen Revolution im Jahr 2004 den politischen und gesellschaftlichen Diskurs im Land.

Zur wohl endgültigen Abkehr der ukrainischen Regierung vom einstigen sowjetischen Bruderstaat kam es nach dem 20. Februar 2014. Russische Spezialeinheiten,

unterstützt von prorussischen Separatisten, begannen mit der Annexion der Krim und führen in der Folge einen hybriden Krieg im Südosten des Landes. Während bei der Übernahme der Halbinsel niemand starb, forderte der Krieg in der Region Donbass allein in den Jahren 2014 bis 2019 etwa 13.000 Todesopfer. Hunderttausende Ukrainer wurden zu Flüchtlingen im eigenen Land. Die Auswirkungen des militärischen Konflikts sind in vielen Bereichen spürbar. Der Kontrollverlust auf der Krim und die immer wieder aufflammenden Kämpfe an der Frontlinie im Donbass behindern die wirtschaft-

liche und politische Entwicklung des Landes. Andererseits haben die Ereignisse dazu geführt, dass die ukrainische Gesellschaft geeinter scheint als zuvor.

Vor dem Volksaufstand ähnelten Wahlen in der Ukraine einem heftig ausschlagenden Pendel – einmal zeigten sie in Richtung Westen, dann wieder in den Osten. Heute ist eine an russischen Interessen ausgerichtete Regierung nicht mehr mehrheitsfähig. Dafür schreitet die Europäisierung des Landes durch eine enge Kooperation mit der EU voran. Präsident Wolodymyr Selenskyj strebt wie sein Vorgänger Petro Poroschenko den EU-Beitritt an. Ob sein Land, wie in der Verfassung festgeschrieben, auch eines Tages Mitglied der Nato werden soll, will Selenskyj durch eine Volksbefragung klären.

#### POLITISCHES SELBSTBEWUSSTSEIN

Der Krieg, gepaart mit Armut und dem Verlust von Industriezweigen im Donbass, hätte in der Bevölkerung zu einer Abkehr von der Demokratisierung des Landes führen können. Doch trotz – oder gerade wegen – all dieser Probleme hält die Politisierung in der Ukraine an. Die Zivilgesellschaft ist durch die Revolution erwacht und gibt ihre Rolle als Korrektiv der Mächtigen nicht auf. Auch Selenskyj muss sich einer kritischen Öffentlichkeit stellen, die sich nicht zuletzt durch die sozialen Medien eine unüberhörbare Stimme verschafft hat.

Das neue Selbstbewusstsein der Bürger ist im Jahr 2019 auch im Alltag deutlich zu spüren. In den Tagen vor den Präsidentschafts- und Parlamentswahlen diskutierten viele Ukrainerinnen und Ukrainer in der U-Bahn, in den Cafés auf dem Unabhängigkeitsplatz, vor den Kirchen der

Hauptstadt, am Strand des Dnepr und selbst in der zum Erholungspark umfunktionierten ehemaligen Residenz des Ex-Präsidenten Janukowitsch, wo im Park immer noch seine Wildschweine und Strauße leben, über fast nichts anderes als die aktuelle Politik.

Noch hat die Ukraine sich nicht vollständig von einem korrupten System mit oligarchischen Strukturen zu einer parlamentarischen Demokratie mit Pressefreiheit und unabhängigen Gerichten gewandelt. Doch das Land entwickelt sich in diese Richtung. Es besteht Hoffnung, dass zukünftig keine Wählerstimmen mehr gekauft, keine Medienschaffenden mehr kontrolliert und die Korruption weiter bekämpft wird. Die mit Abstand größte Fraktion des im Sommer 2019 neu gewählten Parlaments hat sich diese Ziele zumindest gesetzt. Fünf Parteien, eine Parlamentariergruppe und einige unabhängige Abgeordnete sind im ukrainischen Parlament, der Werchowna Rada, vertreten. Neben Selenskyjs Partei Diener des Volkes, die die absolute Mehrheit stellt, zählen die folgenden Parteien dazu: die prorussische Oppositionsplattform, die Vaterlandspartei der ehemaligen Premierministerin Julija Timoschenko, die Partei des Ex-Präsidenten Petro Poroschenko Europäische Solidarität und die neue Partei Stimme des Rocksängers Swjatoslaw Wakartschuk.

#### EIN KOMIKER ALS PRÄSIDENT

Lassen wir zum Vergleich noch einmal die Fantasie spielen: Stellen wir uns vor, der deutsche Comedian Jan Böhmermann tritt bei der Bundestagswahl in Deutschland an. An einem Abend vor der Wahl trifft er sich mit Bundeskanzlerin Angela Merkel im Berliner Olympiastadion. Dort streiten sie über die Zukunft ihres Landes, dazu gibt es ein Rockkonzert. Tausende fiebern auf den Stadiontribünen mit, alle TV-Sender der Republik übertragen live. Und dann wählen mehr als 70 Prozent die Partei des Entertainers.

In der Ukraine ist auch das geschehen. Vor der Stichwahl um das Präsidentenamt kam es im Fußballstadion in Kiew zum Streitgespräch zwischen Wolodymyr Selenskyj und Petro Poroschenko. Selenskyj nutzte nicht nur

das Stadion, sondern auch das Fernsehen und die Theatertribünen seiner eigenen Comedy-Show, um für seinen neuen Politikstil zu werben.

Die Bevölkerung scheint er damit erreicht zu haben. Mit jeweils mehr als 62 Prozent war die Wahlbeteiligung im ersten und zweiten Wahlgang der Präsidentschaftswahl sogar höher als bei der vorausgegangenen Wahl unmittelbar nach der Maidan-Revolution. Die Wahl Selenskyjs ist dabei sicher in erster Linie auch als Absage an das dahin bestehende politische System zu verstehen. Trotz gegenteiliger Versprechen hatte die Vorgängerregierung zu wenig getan, um die Visionen der Menschen des Maidan Wirklichkeit werden zu lassen.

Nicht nur in der Ukraine, sondern auch in Belarus und Russland verfolgen viele Menschen gespannt die neue, demokratischere Debattenkultur der Ukraine. Wolodymyr Selenskyj drückte es nach seinem Wahlsieg so aus: „Als ein Bürger der Ukraine sage ich in alle Länder der früheren Sowjetunion: Schaut zu uns. Alles ist möglich.“ Sein Erfolg gibt ihm darin Recht. //



AUTOR

**STEFFEN DOBBERT** ist Buchautor und Reporter von Zeit Online. Seit 2011 bereist er mehrmals im Jahr die Ukraine. 2016 lebte er als Stipendiat in Odessa.



Wahltag in Awdjijwka: ein ukrainischer Soldat während der Parlamentswahlen im Juli 2019. Die Stadt in der Oblast Donezk liegt nur wenige Kilometer von der Frontlinie entfernt.

## WIRTSCHAFT

# Wirtschaftsschub dank Optimismus

Mit einer veritablen Reformflut will die Regierung die Ukraine auf den Weg zu mehr Wohlstand bringen.

von Oliver Bilger

Der Tisch ist neu eingedeckt, aber noch fehlen Gäste. Um das zu ändern, wirbt Wolodymyr Selenskyj um ausländische Partner. „Es gibt einen freien Platz am Tisch unserer glücklichen Familie“, sagte er auf der YES-Ukraine-Konferenz in Kiew, einer Art ukrainischem Davos-Treffen, das jedes Jahr im September stattfindet. Der neue Präsident lockte: „Wir haben etwas anzubieten.“ Bislang litt die ukrainische Wirtschaft unter anderem darunter, dass große internationale Firmen zu oft einen Bogen um das Land machten. Dafür gab es zahlreiche Gründe: zu viel Bürokratie und zu wenig Rechtssicherheit, wuchernde Korruption und mächtige Oligarchen. Doch mit dem seit Mai 2019 regierenden Präsidenten, einer klaren Parlamentsmehrheit seiner Partei und der neuen Regierung soll alles anders werden. Nun sind viele gespannt, was genau serviert werden wird. „Wir haben etwas“, warb Selenskyj auf der YES-Konferenz um Investoren, „mit dem wir Sie verwöhnen können.“ Er versprach Milliardengeschäfte im Energiesektor und der Infrastruktur und kündigte zugleich „persönliche Schutzgarantien“ an. Versprochen hat die Staatsspitze bereits in den ersten Monaten ihrer Amtszeit vieles – die Erwartungen sind deshalb gewaltig.

Die Ausgangslage ist gut. 2014 und 2015, nach den einschneidenden Ereignissen der Euromaidan-Revolution, der Krim-Annexion und des Kriegsbeginns, war die Wirt-

schaft eingebrochen – der kumulierte Rückgang des Bruttoinlandsprodukts (BIP) betrug fast 15 Prozent. In den folgenden Jahren aber hat sich die Lage stabilisiert. 2016 und 2017 stieg die Wirtschaftsleistung um ansehnliche 2,4 und 2,5 Prozent. 2018 lag das Wirtschaftswachstum bei knapp 3,3 Prozent – dem höchsten Wert seit sieben Jahren. 2019 soll das BIP nach Schätzung von Weltbank und Internationalem Währungsfonds um knapp drei Prozent steigen, 2020 um 3,7 Prozent. Die Inflation beträgt knapp neun Prozent und soll sich im kommenden Jahr nach Angaben der Nationalbank weiter dem Ziel von fünf Prozent nähern. Die Verschuldung des Landes nimmt ab, und die Währungsreserven sind mit knapp 22 Milliarden Dollar auf dem höchsten Stand seit 2013. Diese solide Entwicklung ist auch auf die bisherige Politik zurückzuführen. Die Jahre zwischen 2014 und 2019 könnten als erfolgreichste Periode der vergangenen zehn bis 15 Jahre angesehen werden, heißt es in einer Einschätzung der Raiffeisen Bank International in Wien.

## NOTWENDIGE REFORMEN

Für ein Schwellenland wie die Ukraine ist das allerdings noch zu wenig. Das Land gilt als eines der ärmsten in Europa. Zwar ist das durchschnittliche Bruttomonatseinkommen zuletzt gestiegen, doch nur auf weiterhin geringe 350 Euro. Der Lebensstandard der Menschen hat sich in den vergangenen Jahren kaum verbessert. 1989 war das BIP pro Kopf in der Ukraine noch etwa vergleichbar mit Polen, heute ist es mit 3.221 US-Dollar fast fünfmal geringer als beim EU-Nachbarn. Dass die Wirtschaftsleistung 2019 überraschend zulegte, erklärt sich nicht allein mit einem starken Baugeschehen und verstärkten Rücküberweisungen aus dem Ausland, die den Konsum ankurbeln. Der Grund dafür dürfte in erster Linie der große Optimismus sein, für den die neu gewählte Staatsführung sorgt.

Allenthalben ist die Rede von einer einzigartigen Chance, von Umbruch und Neustart. Der schwedische Ökonom und Osteuropa-Experte Dr. Anders Aslund spricht von „großartigen Möglichkeiten, die Ukraine zu reformieren“. Allerdings müsse die Regierung sich nach ihrem Erd-



Bloomberg/Getty Images



Anatoliy Stupanyk/Getty Images

Die Ukraine will ihr großes Potenzial als Agrarstaat künftig noch besser entfalten.

Das Staatsunternehmen Turboatom in Charkiw zählt weltweit zu den wichtigsten Turbinenproduzenten.

rutschsieg beeilen, Reformen umzusetzen, für die die Bevölkerung einer politisch weitgehend unerfahrenen Mannschaft das Vertrauen schenkte.

## PRIVATISIERUNG UND KAMPF GEGEN KORRUPTION

Die Abgeordneten drücken bei der Umsetzung ihrer umfangreichen Reformagenda aufs Tempo. Premierminister Oleksij Hontscharuk gab das ambitionierte Wachstumsziel von jährlich fünf bis sieben Prozent aus. Viel versprochen haben schon frühere Regierungen. Jetzt aber scheint es, als habe der Präsident zum ersten Mal mit der Mehrheit im Parlament und der Kontrolle der Regierung auch die notwendigen Werkzeuge dafür in der Hand. So sollen nicht nur Korruption und Bürokratie bekämpft werden. Staatsunternehmen, von denen es in der Ukraine fast 3.500 gibt, erwartet die Privatisierung. Als eins der ersten könnte die Staatsbahn ihr Monopol verlieren. Ausländische Investitionen will der Staat künftig besser schützen. Die Schattenwirtschaft soll zurückgedrängt werden. Außerdem will Kiew die Digitalisierung weiter vorantreiben und plant eine Bodenreform.

Mit fast 43 Millionen Hektar an fruchtbarem Boden ist die Ukraine einer der weltweit wichtigsten Agrarstaaten. Ein Gesetz soll künftig den Kauf von landwirtschaftlicher Nutzfläche ermöglichen. Noch gilt ein Moratorium aus dem Jahr 2001, jede Liberalisierung war bisher umstritten. Nun will die Regierung möglichst zügig eine Bodenreform verabschieden. Ziel ist es, das enorme Potenzial der Landwirtschaft zu entfalten. Nach Schätzung der

Weltbank könnte dies zu einem zusätzlichen Wirtschaftswachstum von zwei Prozent pro Jahr führen.

Erste Versprechen hat die Regierung bereits eingelöst, dazu zählt die für den Kampf gegen die Korruption wichtige Aufhebung der Immunität von Abgeordneten. „In der neuen Regierung wird nicht mehr gestohlen“, verkündete Premier Hontscharuk. Aber es gibt auch Kritik. So habe der Präsident immer noch nicht das „nagende Gefühl ausgeräumt, dass er speziellen Interessen verpflichtet ist“, heißt es in einem Kommentar der Zeitung Kyiv Post. Gemeint ist die ebenso umstrittene wie fragwürdige Nähe Selenskyjs zum Oligarchen Igor Kolomoiskyj. Die Stimmung der deutschen Unternehmer in der Ukraine ist derweil „grundsätzlich gut“, wie Alexander Markus, Leiter der Deutsch-Ukrainischen Industrie- und Handelskammer (AHK) in Kiew, erklärt. Im ersten Halbjahr 2019 hat der Warenaustausch zwischen beiden Ländern um 8,2 Prozent zugelegt, Mar-

kus spricht von einer „gesunden Zahl“. Bereits 2018 ist der deutsch-ukrainische Handel um acht Prozent auf 7,2 Milliarden Euro gewachsen. Trotzdem wollen sich deutsche Firmenvertreter von der plötzlichen Euphorie nach den Wahlen nicht ohne Weiteres anstecken lassen. Was die neue Regierung angeht, seien die Unternehmer dem AHK-Chef zufolge aber „vorsichtig optimistisch“. Entscheidend seien die Resultate, sagt Markus. „Es kommt jetzt auf die Umsetzung an.“ //

# 130,8

Milliarden US-Dollar betrug das Bruttoinlandsprodukt der Ukraine 2018. Hauptlieferländer sind Russland und China, wichtigste Abnehmerländer ukrainischer Produkte sind Russland und Polen.

Quellen: IWF, GTAI

## DEUTSCH-UKRAINISCHE WIRTSCHAFTSBEZIEHUNGEN

# Außenhandel

2,6 Mrd. € **DEUTSCHE EINFUHR** +18,1 %\*

4,5 Mrd. € **DEUTSCHE AUSFUHR** +3 %\*

Deutschland steht auf Rang drei der Lieferländer der Ukraine und bei den Hauptabnehmerländern auf Platz fünf.

2018, Quelle: GTAI; \* Veränderung gegenüber 2017



AUTOR

Oliver Bilger

ist Mitarbeiter der Politikredaktion des Tagesspiegels. Als freier Journalist berichtete er zuvor viele Jahre mit Sitz in Moskau über Russland und die GUS-Staaten.



Reiche Tradition: Die Nationale Iwan-Franko-Universität Lwiw ist die älteste Universität des Landes, gegründet 1661.

## HOCHSCHULE

# Mehr Autonomie, bessere Qualität

Das sowjetische Erbe wirkt in der ukrainischen Hochschullandschaft nach, zugleich **öffnen sich die Universitäten** aber nach außen und setzen auf Reformen.

von Gisela Zimmermann

Die Ukraine weist durchaus stolz darauf hin, dass der geografische Mittelpunkt Europas auf ihrem Territorium liegt – einen Anspruch, den sie mit Weißrussland, Ungarn und ein paar weiteren Ländern teilt. Trotzdem verortete sie sich kulturell stets eher zwischen Russland und Mitteleuropa. Mit der „Revolution der Würde“, wie die Bürgerproteste von 2014 genannt werden, fand jedoch eine eindeutige Orientierung nach Europa statt, die heute unumkehrbar erscheint – gerade wegen des Kriegs im Osten des Landes. Vergessen wird oft, dass die Revolution als ein Studierendenprotest begann und ihre Breitenwirkung erst durch die brutale Unterdrückung dieser friedlichen Demonstrationen entfaltete.

Es ist nicht überraschend, dass in der Folge gerade die Hochschulen unter erheblichem Reformdruck standen: Das Bildungswesen befand sich in einer seit der sowjetischen Periode ungebrochenen Tradition. Zwar waren die obligatorischen Kurse in dialektischem Materialismus durch Philosophie ersetzt worden, aber trotz des Beitritts der Ukraine zum Bologna-Prozess hatten sich die übernommenen Strukturen nicht maßgeblich verändert. Bereits am 1. Juli 2014 wurde, als eines der ersten Vorhaben der neuen Regierung, das Hochschulreformgesetz erlassen, das die Blaupause für die bis heute noch nicht abgeschlossene Modernisierung der Universitäten darstellt. Wichtige Schlagworte dieser neuen Entwicklung sind Autonomie, Qualitätssicherung und Internationalisierung.

Traditionell war und ist das Hochschulwesen der Ukraine zentralistisch orientiert: Die Zuständigkeiten liegen beim Bildungsministerium. Typisch für die postsowjetische Zeit sind rigide, präskriptive curriculare Vorgaben seitens des Ministeriums. Diese sogenannten staatlichen Standards haben zum Ziel, dass an jeder Universität in den jeweiligen Studiengängen dieselben Inhalte gelehrt werden. Keine Hochschule hatte das Recht, einen neuen Studiengang einzurichten, das bedeutet auch, dass man nicht auf die sich rapide ändernden Anforderungen der Wirtschaft reagieren konnte. Klagen der Unternehmen über die Praxisferne der Hochschulausbildung sind weit verbreitet. Jedoch ergeben sich innerhalb des Reformprozesses nun neue Möglichkeiten: Die staatlichen Standards werden zu kompetenz- und outputorientierten Vorgaben umgeschrieben, die Curricula-Entwicklung wird an die Universitäten verlagert. In der Qualitätssicherung tritt an die Stelle der an quantitativen Kriterien orientierten Attestierung eine an qualitativen Kriterien ausgerichtete Akkreditierung. Doch die Umsetzung verläuft noch schleppend.

### TREND ZUM AUSLANDSSTUDIUM

Das ukrainische Hochschulwesen, ebenso wie die Forschung, leidet an Überalterung. Gehälter der Lehrenden belaufen sich auf 150 bis 300 Euro monatlich, der Beruf des Professors oder der Professorin hat wenig Prestige. Labore, essenziell gerade für die traditionell sehr starken MINT-Fächer, sind nicht ausreichend ausgestattet. So geht der Trend hin zum Auslandsstudium, nicht nur, aber ganz sicher gerade bei den Studierenden, die eine wissenschaftliche Karriere anstreben. Allgemein heißt es: „Wer in der Wissenschaft bleibt, bleibt nicht in der Ukraine. Wer in der Ukraine bleibt, bleibt nicht in der Wissenschaft.“ Mit einiger Sorge beobachtet man, dass der wissenschaftliche Nachwuchs ausbleibt.

Diese Entwicklung ist umso beunruhigender, weil die Hochschulen eine zentrale Rolle bei der Ausbildung junger Ukrainerinnen und Ukrainer spielen. Etwa 80 Prozent eines Schulabsolventenjahrgangs nehmen ein Studium auf, wobei nur die Institutionen mit den Bezeichnungen Universität, Akademie oder Institut mit deutschen Hochschulen vergleichbar sind. Nur diese haben das Promotions- und Habilitationsrecht. Die Colleges (kolledży), Technika und Fachschulen (učilišča) bieten eine Berufsausbildung im engeren Sinne, ihre Abschlüsse führen zu einem sogenannten Junior Bachelor (Molodšyj bakalavr).

Die Anzahl der Universitäten, Akademien und Institute beläuft sich auf 282, davon sind 209 staatlich oder kommunal und 73 privat. In dem Bestreben, die traditionell an den Akademien der Wissenschaften verankerte Forschung stärker in die Universitäten zu integrieren, hat man 14 von ihnen den Titel „Forschungsuniversität“ verliehen. Insgesamt sind Volluniversitäten in der Minderheit, einige Fächer wie Medizin und Agrarwissenschaften

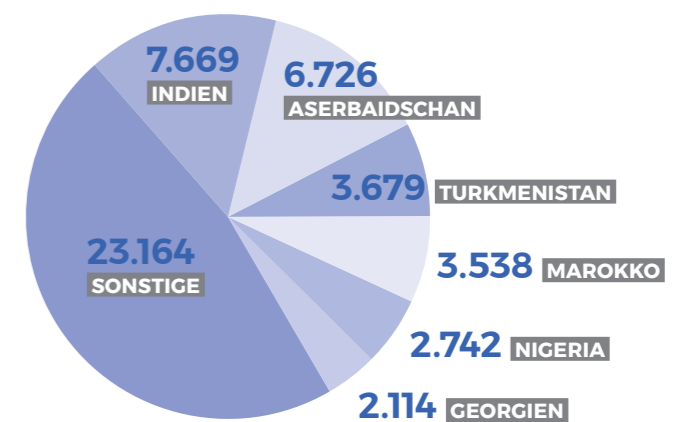
sind fast immer an Hochschulen, die diese Fächer auch im Namen tragen, angesiedelt. Ingenieurwissenschaften werden an den Technischen Universitäten gelehrt (ehemalige Polytechnische Institute).

### ANREIZE FÜR GEFRAGTE ABSOLVENTEN

Das Studium ist gebührenpflichtig. Die Gebühren bewegen sich zwischen 400 und 2.000 Euro pro Jahr. Allerdings werden für mindestens 51 Prozent der Schulabgänger jedes Jahrgangs von staatlicher Seite gebührenfreie Studienplätze, sogenannten Budgetplätze, zur Verfügung gestellt. Für das Masterstudium gibt es für 20 Prozent eines Bachelorjahrgangs gebührenfreie Plätze. Über die Verteilung dieser Plätze auf die Disziplinen entscheidet der Staat. Auf diese Weise kann er Anreize schaffen, ein Studium in weniger nachgefragten, aber wirtschaftlich oder gesellschaftlich relevanten Bereichen aufzunehmen. So hat zum Beispiel 2018 diese Politik in der Lehrerbildung zu ersten Erfolgen geführt. Der chronische Lehrermangel in der Ukraine ist in hohem Maße auf die unattraktive Vergütung zurückzuführen: Lehrerinnen und Lehrer sind gezwungen, einer Nebenbeschäftigung nachzugehen, um ihre Lebenshaltungskosten zu bestreiten. Die Finanzierung von Budgetplätzen, zusammen mit der bereits erfolgten Erhöhung der Gehälter, hat zu einem signifikanten Anstieg der Studienanfänger in Lehramtsstudiengängen geführt.

Zu erheblicher Beunruhigung sowohl an den Hochschulen als auch in der Wirtschaft hatte unter anderem der zuletzt deutliche Rückgang an Bewerbern in den bisher starken MINT-Fächern geführt. Als Grund dafür wird der schwache Schulunterricht vermutet, der die Studienanfänger nicht mehr auf die zentralen Hochschulzugangsprüfungen in den relevanten Fächern vorbereitet. Die Politik der Vorjahre, einen Großteil der Budgetplätze für die Ingenieurwissenschaften zur Verfügung zu stellen, war daher auch

### INTERNATIONALE STUDIERENDE IN DER UKRAINE



In der bilden die größte nationale Gruppe, während etwa ein Drittel der internationalen Studierenden aus den GUS kommt.

2017/2018, Quelle: UNESCO



weniger erfolgreich – diese Quoten wurden gar nicht ausgeschöpft.

Eine Zulassung zum Studium und eine Entscheidung über Budgetplätze erfolgt auf Grundlage des sogenannten Externen Unabhängigen Tests (Zovnišne nezaležne ocinjunnja, ZNO) in Kombination mit dem Attestat der Mittelschulbildung (Atestat pro srednju osvitu). Hier legen die Mittelschulabsolventen standardisierte Prüfungen in drei Fächern ab, die sich je nach gewünschtem Studiengang unterscheiden. Der Test wird seit neuestem auch als ein Instrument der Hochschulfinanzierung eingesetzt: Die Absolventen mit der höchsten Punktzahl können die Hochschule frei wählen und bringen damit die Finanzierung ihrer Studienplätze, ihr „Budget“, gleichsam mit an die Hochschule. Dies führt zu einer Konzentration der besten Studierenden an den renommiertesten Universitäten und zu einer Konzentration auf die Zentren Kiew, Charkiw und Lwiw. Eine mittelfristig dadurch vielleicht anstehende Schließung von kleineren, regionalen Hochschulen wäre durchaus im Sinne der Bildungspolitik. Die Tendenz geht zu weniger, aber dafür qualitativ besseren Hochschulen.

## 6

ukrainische Universitäten finden sich unter den gelisteten Hochschulen des Times Higher Education World University Rankings 2020. An der Spitze steht die Nationale Polytechnische Universität Lwiw (Rang 801–1.000). Unter die Top 700 des QS World University Rankings 2020 haben es ebenfalls sechs Hochschulen geschafft.

Fächerkanon und Unterrichtskultur – Stichwort Frontalunterricht in einem fest gefügten „Klassenverband“ – sind nach wie vor stark vom sowjetischen Erbe beeinflusst. Ein weitverbreitetes Problem ist das Plagiat: Insbesondere bei den Studierenden fehlt zum Teil das Unrechtsbewusstsein, zumal selbstständiges Arbeiten in der Ausbildung einen geringen Stellenwert hat und das Reproduzieren auswendig gelernter Inhalte traditionell mit guten Noten belohnt wurde. Es gibt jedoch Initiativen (Einsatz von Antiplagiatsoftware), zumindest bei der Promotion gegen Plagiate vorzugehen.

### HOCHWERTIGE SPRACHAUSBILDUNG

Insgesamt ist trotz sinkender Immatrikulationszahlen die Qualität in den MINT-Fächern sehr solide, während gerade die für den Wandel in der Ukraine wichtigen Rechts-, Wirtschafts-, Sozial- und Geisteswissenschaften deutlich abfallen. In Zukunft mag es Verschiebungen geben: 2018 haben sich leistungsstarke Studienanfängerinnen und -anfänger vermehrt für die Philologien entschieden, die vor allem eine qualitativ hochwertige Sprachausbildung bieten. Immer wieder zeigen sich deutsche Gäste an ukrainischen Hochschulen – bis hin zur Bundeskanzlerin – beeindruckt von den Deutschkenntnissen ihrer studentischen Gesprächspartner. Das-



Lorenzo Pavesi/Contrasto/Julia

Perspektiven im Ausland: Viele Studierende aus der Ukraine streben einen Aufenthalt in anderen Ländern an.

selbe gilt für andere Fremdsprachen. Auf Literaturwissenschaft oder Linguistik wird in den Philologien weniger Wert gelegt. Daher gilt vielen das Philologiestudium als Vorbereitung für ein Auslandsstudium. Denn das ist der Wunsch vieler junger Ukrainerinnen und Ukrainer. Nach Polen, wo sie gut ein Drittel der internationalen Studierenden stellen, ist Deutschland mit über 9.000 ukrainischen Studierenden (Bildungsausländer) Zielland Nummer zwei. Ein klares Entscheidungskriterium ist dabei die Möglichkeit, sich nach dem Studium in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Durch den Krieg im Osten der Ukraine sind die intensiven Hochschulbeziehungen mit Russland fast zum Erliegen gekommen; die ukrainischen Studierenden an den dortigen Hochschulen sind entweder in den besetzten Gebieten ansässig – die noch existierenden Hochschulen werden von keiner Seite anerkannt – oder kommen aus Familien, die aus diesen Gebieten nach Russland geflohen sind.

Um dem Trend zur Ab- und Auswanderung etwas entgegenzustellen, setzen die ukrainischen Hochschulen auf Internationalisierung. Einerseits sind sie selbst daran interessiert, internationale Studierende anzuwerben – die Herkunftsländer sind zu etwa einem Drittel die Nachfolgestaaten der Sowjetunion, aber auch Indien, China und einige afrikanische Staaten. Andererseits haben aber auch Hochschulkooperationen eine hohe Bedeutung. Deutsche Hochschulen sind dabei geschätzte Partner. Gemeinsame Studiengänge oder doch wenigstens gemeinsame Module werden als qualitätssteigernd und daher werbewirksam gesehen. Die neu gewonnene Autonomie hat den Hochschulen dabei viele neue Möglichkeiten erschlossen. //



AUTORIN  
DR. GISELA  
ZIMMERMANN

leitet das DAAD-Informationszentrum Kiew.

## „Die Ukraine braucht die junge Forschergeneration“

Der Chemiker Matthias Epple setzt sich seit fast zwei Jahrzehnten im deutsch-ukrainischen Austausch für den wissenschaftlichen Nachwuchs des Partnerlandes ein.

Interview Bettina Mittelstraß

**Herr Professor Epple, mit welchen Instrumenten unterstützen Sie die Wissenschaft an ukrainischen Universitäten?** Seit 18 Jahren organisiere ich in der Chemie einen Studierenden-austausch, erst an der Ruhr-Universität Bochum und seit 2003 an der Universität Duisburg-Essen. Dieser wurde vom DAAD durchgehend über das Leonhard-Euler-Programm gefördert. Außerdem haben mithilfe des DAAD-Programms Ost-West-Dialog drei Sommerschulen stattgefunden, die sich ganz der Unterstützung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern widmeten. Die Teilnehmenden hatten zum Beispiel die Möglichkeit, sich über modernes Wissenschaftsmanagement und die Vergabe von Fördermitteln zu informieren: Wie schreibt man Anträge, und wie werden sie begutachtet? Wer tut das, und ist das transparent? Wie werden Gelder von Förderinstitutionen überhaupt verwaltet?

**An wen richtete sich das Informationsangebot?** Wir haben in der ersten Sommerschule erfahrene Forschende aus der Ukraine eingeladen und ihnen deutsche Förderinstitutionen in Kiew und in Deutschland vorgestellt. Eine zweite Sommerschule richtete sich an den Nachwuchs und thematisierte demokratische Strukturen in der Wissenschaft, beispielsweise die Selbstverwaltung an Universitäten und die Arbeit in Kommissionen im Vergleich zwischen der Ukraine und Deutschland. Das dritte Thema war Korruption an Universitäten und was wir darunter verstehen, zum Beispiel eine mehr oder weniger direkte Aufforderung des Professors, das von ihm verfasste Lehrbuch zu kaufen, damit man eine gute Note in der Prüfung bekommt.

**Wie ist der Stand ukrainischer Universitäten in Ihrem Fach?** Mit Blick auf die Naturwissenschaften war der Stand auf der Höhe der Zeit, als die Sowjetunion zusammenbrach. Aber das ist jetzt 30 Jahre her, und an manchen Instituten stehen immer noch die gleichen Geräte und werden am Leben gehalten. Das verbessert sich langsam, aber es wird immer noch viel zu wenig investiert, um die Standardausstattung für moderne Forschung zu gewährleisten. Es ist daher nicht verwunderlich, dass wir immer noch einen ziemlichen Braindrain aus



Jochen Tack

### PROF. DR. MATTHIAS EPPLÉ

der Ukraine beobachten. Auch Gaststudierende in meiner Gruppe sind zur Promotion in Deutschland geblieben.

**Vor welchen Herausforderungen sehen Sie die ukrainischen Universitäten?** Es fehlt eine ganze Generation an Nachwuchs. Einige Professoren sind ziemlich alt und wären in Deutschland seit zehn Jahren im Ruhestand, aber sie halten den Laden aus Tradition, Pflichtgefühl und mit viel Fleiß und Herzblut am Laufen. Und dann gibt es die ganz Jungen, denen man Anreize, Förderung und Kooperationsmöglichkeiten bieten möchte, damit sie bleiben und eine moderne universitäre Landschaft aufbauen, statt dem Land den Rücken zu kehren.

**Warum lohnen sich Kooperationen in jedem Fall?** Die Menschen in der Ukraine sind freundlich, offen und sehr angenehme Kooperationspartner. Die junge Generation orientiert sich stark nach Westeuropa. Gerade junge Menschen, die trotz der wirtschaftlichen Lage und schlechterer Bedingungen an ihren ukrainischen Universitäten bleiben, müssen Idealisten sein. Es lohnt sich, ihr Talent zu fördern, und es ist wunderbar, sie in Kooperationen einzubinden. //

lehrt Anorganische Chemie an der Universität Duisburg-Essen. Er wurde mit mehreren nationalen und internationalen Stipendien und Preisen ausgezeichnet, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), der japanischen Association for the Advancement of Medical Equipment oder der Royal Society of Chemistry. Die Liste seines aktiven Engagements für Kommissionen und Gesellschaften der Forschungsförderung ist lang. Seit 2017 ist Epple stellvertretender Vorsitzender der Deutsch-Ukrainischen Akademischen Gesellschaft (siehe Seite 28).

HOCHSCHULE

# „Wir treffen auf viel Engagement“

Drei erfahrene akademische Brückenbauer zwischen Deutschland und der Ukraine geben Einblicke in ihre Arbeit und Tipps für einen erfolgreichen Austausch.

Protokolle Bettina Mittelstraß

## PROF. DR. HERMANN HEILMEIER

lehrt an der Technischen Universität Bergakademie Freiberg und kooperiert mit der National Technical University in Dnipro, Ukraine.

Die Verbindung zwischen der Technischen Universität Bergakademie Freiberg und der National Technical University „Dnipro Polytechnic“ (NTU) reicht bis in sowjetische Zeiten zurück. Wenn man von einer Universität kommt, die schon länger im vereinigten Deutschland ihre alten Hierarchiestrukturen ändern konnte, wird man oft damit konfrontiert, dass dieser Wandel in der Ukraine noch nicht angekommen ist. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sich an der ukrainischen Partneruniversität mit ihren Ideen geografisch, inhaltlich und methodisch gen Westen orientieren, können ihre Vorstellungen innerhalb dieser Strukturen nicht immer durchsetzen. An den Schaltstellen sitzen oft ältere Kollegen, die eher traditionell als politisch motiviert ihre alten Kontakte pflegen und wenig Englisch sprechen.

Als Ressourcenuniversität haben wir jedoch im Rahmen des DAAD-Programms fachbezogene Partnerschaften mit Hochschulen in Entwicklungsländern zwischen 2015 und 2018 erfolgreich ein Projekt zu Biotechnologie im Bergbau realisiert. Den Austausch möchten wir gern institutionalisieren. 2019 starteten wir deshalb ein Doktorandenprogramm auf dem Gebiet Umwelt und Nachhaltigkeit im Bergbau (EcoMining: development of integrated PhD program for sustainable mining & environmental activities). Es baut auf der ersten Kooperation auf. Wir arbeiten mit der Ökologie an der NTU zusammen, einer dort noch jungen Disziplin. Der Kollege vor Ort war der erste Doktorand, der schon in den 1980er-Jahren in den USA studieren durfte und über ausgezeichnete Englischkenntnisse verfügt.

Wenn direkte Kontakte aufgebaut sind, braucht man weiterhin etwas Geduld. Wir treffen auf viel Engagement und große Kommunikationsfreudigkeit, aber es ist wertvoll, einander persönlich zu begegnen und viel zu erklären. Projektabläufe sind in Deutschland mit viel Freiheit, aber auch strenger Rechenschaftspflicht versehen. Das ist Kolleginnen und Kollegen, die noch in einem ganz anderen Hochschul- und Wissenschaftssystem sozialisiert wurden, nicht vertraut und nicht gleich verständlich.



Dr. Roland Achberger

**MEIN TIPP** *Es ist erfolgversprechender, sich an der Partneruniversität engagierte Ansprechpartner mit einem gewissen Standing zu suchen und den gesamten Projektlauf über sie zu planen und zu organisieren, als den Weg von oben durch die Instanzen zu gehen.*



## apl. PROF. DR. OLAF LEISSE

unterrichtet Europäische Studien an der Universität Jena und leitet das Masterprogramm Deutschland- und Europastudien in Kooperation mit der Nationalen Universität Kiew-Mohyla-Akademie.

Seit 2007 setzt die Friedrich-Schiller-Universität Jena mit der Kiewer Mohyla-Akademie das zweijährige Masterprogramm vorwiegend für ukrainische Studierende um. Der Studiengang vermittelt die wissenschaftlichen Voraussetzungen für eine Analyse der politischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Zusammenhänge in Deutschland und Europa sowie deren internationale Beziehungen und vergibt zwei Abschlüsse. Die Teilnehmer lernen an ihrer Heimatuniversität Deutsch, etwa sechs von ihnen kommen im dritten Semester mit Stipendien nach Jena und beginnen hier mit der Masterarbeit, die sie, wieder zurück in Kiew, beenden. Aber auch diejenigen, die nicht nach Deutschland kommen, können das Programm mit zwei Zertifikaten abschließen. Betreut werden die Studierenden von beiden Seiten im Tandem. Der Idee nach sollen deutsche Studierende auch nach Kiew gehen. Hier ist die Nachfrage bisher leider nicht so groß, unter anderem da die Lehrveranstaltungen fast ausschließlich auf Russisch oder Ukrainisch gehalten werden.

Die Leistungen der ukrainischen Studierenden sind sehr gut, sie sind bereits gut ausgebildet und sprachlich meist ausgesprochen fit. Nach dem Abschluss kümmern wir uns um unsere Absolventinnen und Absolventen mit Hilfe eines regen Alumnivereins. In den mehr als zehn Jahren, die dieses vom DAAD geförderte Masterprogramm jetzt läuft, sind einige unserer Ehemaligen inzwischen zu wertvollen Kontaktpersonen an der Partneruniversität geworden. Sie tragen sehr motiviert und Richtung Europa orientiert dazu bei, dass der Austausch nach Deutschland erhalten bleibt und sich festigt. Sie sind auch bereit, die Studiengänge an westeuropäische Strukturen anzugleichen. Deutsche Universitäten sind Vorbild bei der Transformation von Studiengängen an ukrainischen Universitäten und im Rahmen des Masterprogramms können wir unsere ukrainischen Kollegen, die mit unserem Programm groß geworden sind, bei ihren Bemühungen unterstützen. Wir müssen sie nicht mehr vom Wert der Kooperation überzeugen, sondern können die Zusammenarbeit direkt mit Leben füllen.

**MEIN TIPP** *Es gibt an postsowjetischen Universitäten wenig Autonomie auf unteren Rängen. Wichtig ist es, Personen einzubinden, denen die Kooperation sehr wichtig ist, die ehrgeizig sind mit Blick auf mögliche Strukturveränderungen – und die langfristig an der ukrainischen Universität bleiben möchten.*

**MEIN TIPP** Eine Kontaktreise in die Ukraine bringt mehr als eine Recherche über das Internet. Die Web-Profile der Universitäten sind nicht so ergiebig. Die fachlich interessanten Kolleginnen und Kollegen tauchen dort oft nicht prominent auf. Es lohnt sich auch, zunächst nach Akademikern zu suchen, die eine eigene Stimme in der Öffentlichkeit haben, um dann die jeweiligen Institutionen zu kontaktieren.

### JPROF. DR. ROMAN DUBASEVYCH

leitet die internationale Sommerschule Greifswalder Ukrainicum und lehrt Ukrainische Kulturwissenschaft am Institut für Slawistik der Universität Greifswald.



Im Jahr 2019 haben wir die 24. internationale Sommerschule zu Sprache und Kultur der Ukraine umgesetzt. Dieses Greifswalder Ukrainicum bringt Expertinnen, Experten und Studierende aus aller Welt zusammen, die sich mit der Ukraine beschäftigen. Unter demselben Namen bieten wir seit 2009 erfolgreich eine zweisemestrige und studienbegleitende Zusatzausbildung in ukrainischer Sprache und Kultur an. Das Ukrainicum gewinnt seine Lehrkräfte aus einem internationalen Verbindungsnetzwerk zwischen Institutionen der Ukrainistik. Ehemalige Teilnehmende der Sommerschule kehren inzwischen als etablierte Gastwissenschaftler nach Greifswald zurück. Vor allem im Sommer ist die Universität ein Zentrum des Austauschs für Studierende, Fachwissenschaftler, Politiker, Wirtschaftsvertreter, Künstler und Kulturschaffende, die das Interesse an der Ukraine eint. Auch im politischen Bereich, etwa bei der Anbahnung der jüngst unterzeichneten Städtepartnerschaft mit der westukrainischen Stadt Drohobytch, baute die Sommerschule eine wichtige Brücke.

In unseren Seminarprogrammen versuchen wir, aktuelle Debatten im Land und im Fach abzubilden. Viele talentierte ukrainische Forschende sind nicht zuletzt im Zuge der Kriegsereignisse ins Ausland gegangen. In Greifswald können wir es uns leisten, Personen einzuladen, die um einen kritischen und objektiven Blick auf die Vorgänge im Land ringen. Das spricht sich herum und macht unser Programm attraktiv. Vorteile des Ukrainicums sind eine breite Zusatzausbildung in Sprache und Kultur des Landes und die kontroversen Diskussionen, an denen sich regelmäßig auch Vertreter der Politik oder des Auswärtigen Amtes beteiligen. Die Ukraine ist ein dynamisches Land mit langer Bildungstradition und wissbegieriger Öffentlichkeit, die auf eine lange Geschichte des Zusammenlebens in einer heterogenen und mobilen Gesellschaft zurückblicken kann. Eine bewusste Reflexion und Aneignung der gelebten Praxis beginnt aber erst jetzt – im Zuge der Aufarbeitung zahlreicher Hinterlassenschaften des Nationalismus und Kommunismus. Da kommt dem Greifswalder Ukrainicum eine umso wichtigere Rolle zu.

## Adrenalin und Gelassenheit in Kiew

Was ich denn in der Ukraine wolle, werde ich oft gefragt. Die Antwort fällt mir gar nicht so leicht: Vielleicht war es die Bewunderung für die starke Zivilgesellschaft und die Euromaidan-Revolution, die mich für ein Auslandssemester an die Kiew-Mohyla-Akademie brachten. Das Leben in der Metropole am Dnjepr ist ganz anders als im beschaulichen Frankfurt an der Oder. Von der vollgestopften Marschrutka, dem Sammeltaxi, haste ich jeden Morgen bis zur Uni. Wer von der täglichen Dosis Adrenalin im Straßenverkehr nicht wach ist, wird das spätestens mit einem leckeren Kaffee an einer der zahlreichen Verkaufsbuden. Nach 120 Minuten Vorlesung gibt es zehn Minuten Pause, und dann folgen wieder 120 Minuten. Und dann noch mal. Um 13 Uhr ertönt durch das Uniradio Musik, und wir haben 30 Minuten Mittagspause. Dann geht der Unterricht weiter bis in die Abendstunden. Wie ukrainische Studierende neben diesem Stundenplan meist auch noch arbeiten können, ist mir ein Rätsel. Das alles beschreibe ich etwas zugespitzt. Aber ich will deutlich machen, dass ein Studium in der Ukraine täglich viel Arbeit bedeutet.

An der Kiew-Mohyla-Akademie, einer der angesehensten Unis des Landes, gibt es nur wenige Austauschstudierende. Als „Exoten“ genießen wir aber auch manchen Luxus, wie Rundumbetreuung und die Freiheit, den Stundenplan umzustellen oder einen Essay auch mal auf Englisch zu schreiben. Es gibt viele studentische Initiativen – Tanzverein, Debattierklubs oder ein Buddy-System. Das verschulte Curriculum lässt nur leider oft keine Zeit, spannende Orte außerhalb der Universität zu entdecken. Doch ich werde jeden Tag gelassener, mein Ukrainisch wird besser. Was ich sehr genieße: Die Menschen haben mich unglaublich herzlich aufgenommen, sodass ich mich oftmals gar nicht mehr fremd fühle.



**JOHANNA SOPHIE HIEBL** studiert Sprach- und Kulturwissenschaften an der Europa Universität Viadrina in Frankfurt (Oder) und verbringt ein Semester in Kiew.

## Studieren an der Traum-Uni



Nach meinem Bachelorabschluss in Luft- und Raumfahrttechnik in der Ukraine stand ich vor einer wichtigen Entscheidung: Suche ich mir nun einen Job? Mache ich einen Master in der Ukraine? Oder stelle ich mich der Herausforderung und versuche, im Ausland weiter zu studieren? Die letzte Option klang aufregend, also entschied ich mich dafür. Ich bewarb mich an mehreren Universitäten in verschiedenen Ländern. Als ich die Zusage der Technischen Universität München erhielt, ging für mich wirklich ein Traum in Erfüllung. Ich hätte nie damit gerechnet, dass es klappt!

Die drei Jahre in Deutschland und mein Master in Earth Oriented Space Science and Technology an der TUM haben mein Leben verändert. Im Vergleich zu ukrainischen Universitäten haben deutsche Studierende eine viel größere Flexibilität bei der Wahl ihrer Veranstaltungen. Ich konnte mich bei meinen Wahlmodulen für beliebige Kurse bewerben, außerdem verfolgen die Seminare oft einen projektorientierten Ansatz. Es gab immer wieder große Kooperationen und Studierendenprojekte, die mir dabei halfen zu verstehen, wie raumbezogene Hard- oder Softwareprojekte wirklich funktionieren. Mich an der deutschen Uni zurechtzufinden, fiel mir leicht. Alle wichtigen Dokumente waren online verfügbar, und es gab nur eine Karte, welche Studierenden- und Bibliotheksausweis, Cafeteria-Karte sowie Fahrkarte in einem war.

Es gab aber auch ein paar negative Dinge: Zum Beispiel ist es schwierig, in München eine Wohnung zu finden. In der Regel sind auch die Lebenshaltungskosten in Deutschland höher als in der Ukraine, also sollte man bereit sein, neben dem Studium zu jobben. Ich hatte in meinem zweiten Jahr an der TUM das Glück, DAAD-Stipendiat zu werden. Denjenigen, die an einem Studium in Deutschland interessiert sind, empfehle ich dringend, sich über die verschiedenen Fördermöglichkeiten zu informieren und sich so früh wie möglich zu bewerben.

**HLIB CHEPORNIUK** absolvierte seinen Master in Earth Oriented Space Science and Technology an der Technischen Universität München (TUM).

## HOCHSCHULE

## Frühes Interesse

Eine wichtige Zielgruppe für das Hochschulmarketing sind die Eltern von Studieninteressierten. Viele ebnet ihren Kindern **noch in der Schulzeit** den Weg zum Auslandsstudium.

von Gisela Zimmermann

**M**ehr als 9.000 ukrainische Studierende in Deutschland und mehr als 200 Hochschulkooperationen: Deutschland ist nach Polen das beliebteste Land für ein Auslandsstudium. Was die Zusammenarbeit im Hochschulbereich angeht, so beruht sie gerade bei einigen ostdeutschen Hochschulen auf einer langjährigen Tradition. Man kennt sich und hat in einigen Fällen auch schon zwei Revolutionen miteinander durchgestanden. Während nach der Okkupation der Krim und der Gebiete im Donbass das DAAD-Informationszentrum Kiew immer wieder auch Anfragen deutscher Hochschullehrender zur Sicherheitslage bekam, ist das heute nicht mehr der Fall. Für viele Deutsche ist es oft erstaunlich, dass die meisten Ukrainer im täglichen Leben von dem bewaffneten Konflikt im Osten des Landes nichts mitbekommen.

Das gilt für die Gebiete unter ukrainischer Kontrolle einschließlich der östlichen Universitätsstädte Charkiw und Dnipro. Anders ist die Situation der Hochschulen in Sewastopol (Krim) und Donezk. Die Abschlüsse der in Teilen in Donezk verbliebenen Hochschulen werden von der Ukraine nicht mehr anerkannt, die Hochschulen auf der Krim sind dem russischen Bildungsministerium unterstellt. Aus öffentlichen Geldern dürfen Projekte mit Institutionen in den besetzten Gebieten weder von deutscher noch von ukrainischer Seite weiter gefördert werden. Die dort ansässigen Hochschulen haben teilweise als sogenannte „Exilhochschulen“ an anderen Orten der Ukraine wiedereröffnet, in stark verkleinerter Form. Etwa ein Drittel der Lehrenden und Studierenden blieb in den besetzten Gebieten, ein Drittel ging an andere Hochschulen, ein Drittel hat die Exilhochschulen aufgebaut – von null an, weil die Infrastruktur an den alten Standorten verblieb. Hier wird deutlich, wie stark Kooperationen von Individuen abhängen – dort, wo die verantwortlichen Partner mit an die Exiluniversitäten gingen, blieben sie bestehen, andernfalls nicht.

Das Interesse an einem Studium im Ausland wurde im Zuge der durch den Krieg ausgelösten Wirtschaftskrise verstärkt. Häufig besuchen Eltern Bildungsmessen mit, so scheint es, immer jüngeren Kindern. Geplant wird ein Auslandsstudium oft schon, wenn diese in die 8. Klasse gehen. Entscheidungsgründe für Deutschland sind neben

dem guten Ruf der Hochschulen auch die Frustration über ein sich nur langsam reformierendes ukrainisches Hochschulwesen und die Möglichkeit, sich nach dem Studium in den deutschen Arbeitsmarkt zu integrieren. So wird bereits für die 13- bis 14-Jährigen die Emigration geplant. Dass der UN-World Population Index bis 2050 für die Ukraine einen Bevölkerungsschwund von etwa 20 Prozent prognostiziert, verwundert daher nicht.

## VORTEILE GEZIELT VERMITTELN

Die Bereitschaft, für gute Bildung Geld auszugeben, ist in der Ukraine hoch, gleichzeitig zeigt sich die neue Mittelklasse preisbewusst. Hier können deutsche Hochschulen punkten. Das Prinzip der Fachhochschule ist in der Ukraine nicht bekannt, aber das hohe Interesse an einer anschließenden Berufstätigkeit öffnet der Ausbildung mit Praxisnähe hervorragende Chancen. Sinnvoll können hier Informationen zur Zusammenarbeit mit Unternehmen sein, auch konkrete Beispiele der „Hidden Champions“ des Mittelstands – ein Phänomen, das in der oligarchisch geprägten Wirtschaft der Ukraine fast exotisch anmutet. Dass auch Praktika, die nicht bei Siemens oder Mercedes geleistet wurden, der Start einer beruflichen Karriere sein können, wissen viele nicht. Das Vertrauen auf große Namen spiegelt sich auch in einer Leidenschaft für Rankings wider, worunter fast ausschließlich das Academic Ranking of World Universities (Shanghai-Ranking) verstanden wird. So mag die Technische Universität München oder die Humboldt-Universität zu Berlin der Traum sein, aber nach einem Blick auf Zulassungschancen und Mietspiegel zeigen sich viele für andere Optionen offen. Gerade Hochschulen an Orten mit günstigen Lebenshaltungskosten sollten solche Informationen auch vermitteln.

Nach der elfjährigen Schulzeit sind ukrainische Studienanfängerinnen und -anfänger meist noch nicht volljährig. Zudem wird ihr Schulabschluss nicht als Zugangsberechtigung für deutsche Hochschulen anerkannt. Ein Studium in Deutschland können sie erst nach dem Besuch eines Studienkollegs oder einem Studienjahr im gewünschten Fachbereich an einer ukrainischen Hochschule aufnehmen. Gerade Eltern bevorzugen oft die Studienkollegs als bessere Vorbereitung auf ein Studium. Attraktiv können für diese Klientel die Preparatory Courses sein, in denen einige Hochschulen zumindest ihre eigenen zukünftigen Studie-



Wurde 1875 als Universität mit deutscher Unterrichtssprache gegründet: die Universität Czernowitz in der Bukowina.

renden ohne deutsche Hochschulzulassung vorbereiten. Ein zusätzlicher Pluspunkt mag auch ein Welcome Package sein, das für den Anfang ein Minimum an strukturierter Betreuung bietet.

Gerade bei Bachelorstudiengängen sind die Eltern wichtige Entscheidungsträger. Werbematerialien deutscher Hochschulen, die auch sie ansprechen, sind zurzeit noch ein Alleinstellungsmerkmal. Ein Hinweis zur Sprache: Diejenigen, die sich ein Auslandsstudium leisten können, verstehen ausnahmslos Russisch. Aber der Vertrauensvorsprung, den Werbematerialien in ukrainischer Sprache vermitteln, ist die Übersetzungskosten allemal wert. Zur Sprache des Studiums: Gerade weil das Bachelorstudium oft lange im Voraus geplant wird, lernen häufig schon Schülerinnen und Schüler Deutsch. Mit dem Angebot englischsprachiger Bachelorstudiengänge kann eine Hochschule aber durchaus an Attraktivität gewinnen. Masterstudiengänge werden überwiegend auf Englisch nachgefragt.

## VIELFÄLTIGE KOOPERATIONSMÖGLICHKEITEN

Formal ist die Zulassung mit dem Bachelor einer ukrainischen Hochschule zum Graduiertenstudium in Deutschland im Allgemeinen unproblematisch. Herausfordernd ist für viele ukrainische Studierende allerdings die sehr viel größere Selbstständigkeit, die von ihnen verlangt wird. Sie wird grundsätzlich positiv betrachtet, dennoch fällt einigen die Anpassung zu Beginn schwer. Hilfreich sind hier die zahlreichen Möglichkeiten, als Erasmus-studierende bereits während des Grundstudiums ein Semester im Ausland zu verbringen. Das Angebot ist breit gefächert – auch für Auslandsaufenthalte in Deutschland. Daneben gibt es für deutsche Hochschulen eine Reihe

weiterer Kooperationsmöglichkeiten mit ukrainischen Partnern, oft vom DAAD finanziert. Das Interesse daran ist auf beiden Seiten hoch, insbesondere in den in der Ukraine traditionell starken MINT-Fächern. Bei einer Anbahnung sollte sich die deutsche Seite allerdings darauf einstellen, dass ihr ukrainisches Gegenüber auf der Arbeitsebene meist weniger inhaltliche Freiräume besitzt. Ukrainische Universitäten sind hierarchisch strukturiert: ohne die Zustimmung des Rektors geht nicht viel. Wie viel dann geht und vor allem wie schnell, ist in nicht unerheblichem Maße davon abhängig, wie gut vernetzt die ukrainischen Partner innerhalb der Hierarchien sind. Oft sind hier die kleineren Hochschulen flexibler als die alten Traditionsuniversitäten. Manchmal geht dann alles sehr schnell – und die ukrainische Seite steht ihrerseits verblüfft vor den Entscheidungsprozessen einer deutschen Gremienuniversität. Aber trotz aller Unterschiede zu einer erfolgreichen Zusammenarbeit zu kommen ist schließlich das, was den akademischen Austausch ausmacht.

Unabhängig von der Größe der Hochschule sind die Unterschiede der „Vertragskulturen“. Für ukrainische Hochschulen ist es wichtig, zu einem frühen Zeitpunkt einen Kooperationsvertrag unterzeichnen zu können. Dessen Inhalte können sehr allgemein sein und in der deutschen Vertragskultur eher einer Absichtserklärung entsprechen – sie dienen aber dazu, die Ernsthaftigkeit der Verhandlungen zu unterstreichen. Auch in dieser frühen Phase ist eine Unterschrift der Hochschulleitung von ukrainischer Seite erwünscht. Kleinteilige Abkommen hingegen haben in der Ukraine nicht denselben Wert wie in Deutschland: Hier werden die ukrainischen Partner situationsabhängig reagieren.

Gerade aufgrund der starken studentischen Migration sollten deutsche Hochschulen darauf achten, auf Augenhöhe zu kooperieren. Für ukrainische Hochschulen sind Kooperationen auch eine Möglichkeit, ihr eigenes Studienangebot attraktiver zu machen durch neue Impulse für das Curriculum und die Forschung; daher sollte die Kooperation sich nicht auf die Bereitstellung von Studiemöglichkeiten an der deutschen Hochschule beschränken. Sprachlich werden die Kooperationen meist auf Englisch basieren: Die Pläne des Bildungsministeriums gehen dahin, das englische Sprachniveau B1 für den Hochschulzugang verpflichtend zu machen, bis zum Bachelorabschluss soll, unabhängig vom Fach, das Niveau B2 nachgewiesen werden. Last, but not least auch noch ein Hinweis zum Thema Finanzen: Die Finanzautonomie der ukrainischen Hochschulen ist Teil der Reformbemühungen, aber noch nicht verwirklicht. Das bedeutet, Gelder aus Deutschland können nicht überwiesen werden – entsprechende Hochschulkonten und Titelstrukturen gibt es kaum. Notwendige Projektausgaben müssen oft von den deutschen Partnern in der Ukraine beglichen werden. Bei der Planung von Kooperationsprojekten sollte dieser Aspekt berücksichtigt werden. //

## FORSCHUNG

# Der IT-Boom kommt

Die Ukraine leidet unter der Abwanderung ihrer besten Köpfe. Auch deshalb will die neue Regierung das **Forschungssystem ganz neu aufstellen.**

von Daniela Prugger

**H**ärter als in der UNIT.City könnte der Kontrast zwischen alt und neu kaum sein. Auf dem riesigen Gelände einer ehemaligen Motorradfabrik entsteht zwischen leerstehenden Fabrikhallen und verwitterten Rohbauten einer der ersten Innovationsparks in der Ukraine. Die Parks sind ein Beispiel für das Bemühen des Landes, überkommene Strukturen in der Forschungslandschaft aufzubrechen. Rund sieben Prozent des geplanten Areals der UNIT.City sind bereits in Betrieb: Auf 30.000 Quadratmetern erstreckt sich der Campus mit Bürogebäuden für lokale Start-ups, darunter beispielsweise Blockchain-Firmen. In den Tech-Laboren summen 3D-Drucker, hinter der Eingangstür der gebührenfreien IT-Schule steht ein Roboter. Skulpturen zeitgenössischer ukrainischer Künstler schmücken die Grünflächen. Und im Kaffeehaus diskutieren junge Menschen über dampfenden Schüsseln mit Thai-Nudeln darüber, wie sie sich die ideale Bürokultur vorstellen.

Schon wird die UNIT.City als Versuch gewertet, hier, inmitten der Hauptstadt Kiew, ein neues Silicon Valley zu errichten. Noch dazu, weil der im September 2019 neu ernannte CEO, der Franzose Dominique Piotet, mehrere Jahre an dem berühmten Technologiestandort in Kalifornien gearbeitet hat. Auf jeden Fall steht der Innovationspark für das große wirtschaftliche Potenzial, das der IT-Sektor in der Ukraine hat. Jährlich schafft er mehrere Tausend neue Arbeitsplätze.

## MEHR DEUTSCH-UKRAINISCHE PROJEKTE

Dr. Thomas Reineke ist Ukraine-Experte im Internationalen Büro des deutschen Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF). Er beobachtet, dass sich die Ukraine im Bereich der Wissenschaft und Forschung nach

Westen orientiert. „Wenn man die Länder der östlichen Partnerschaft betrachtet, von Russland bis zum östlichen Kaukasus, dann steht die Ukraine ganz gut da“, sagt der Fachmann für die bilaterale Zusammenarbeit mit Deutschland. Das BMBF investiert kontinuierlich mehr Mittel in gemeinsame Projekte. Derzeit warten elf neue darauf, bewilligt zu werden. Angesiedelt sind sie in den Bereichen Gesundheit, neue Materialien, Biotechnologie und theoretische Physik.

Gerade Deutschland sei an einem regen Austausch interessiert, sagt Reineke. „Wir wollen eine ‚Brain Circulation‘.“ Damit meint er einen Austausch zwischen den Studierenden und dem Lehrpersonal beider Länder. Derzeit ist die Richtung noch zu einseitig: Studierende aus der Ukraine wandern nach Deutschland aus, wo sie besser bezahlte Jobs und eine gute Ausbildung erwarten. Doch nicht nur aufgrund der starken Abwanderung schrumpft die Zahl der Personen, die in der Forschung und experimentellen Entwicklung arbeiten.

Auch die Annexion der Halbinsel Krim durch Russland und die separatistischen Tendenzen im Donbass haben maßgeblich dazu beigetragen, dass die Ukraine Arbeitskräfte verliert. Im Jahr 2010 arbeiteten noch 182.484 Personen

im Bereich Forschung und Entwicklung. 2018 belief sich die Zahl nur noch auf 88.128.

Das ukrainische Ministerium für Bildung und Wissenschaft formuliert das Problem so: „Der soziale Status der Wissenschaftler muss verbessert werden.“ Zwar sind die jährlichen Ausgaben für Wissenschaft und Forschung seit 2016 anteilig leicht angestiegen. Lagen sie im Jahr 2016 bei 0,15 Prozent des Bruttoinlandsprodukts, werden für das Jahr 2019 rund 0,17 Prozent erwartet. Das ent-

# 44,2

Prozent der Mittel für Forschung und Entwicklung in der Ukraine stammten 2017 vom Staat. Den zweithöchsten Anteil trugen die Unternehmen (30,1 Prozent).

Ein erheblicher Anteil von 24,4 Prozent stammt aus Fördermitteln aus dem Ausland, nur 0,2 Prozent steuern die Hochschulen bei (zu 1,1 Prozent der Quellen fehlen nähere Angaben).

Quelle: Unesco



amreba/Shutterstock



Daniela Prugger

Kennerin des ukrainischen Wissenschaftssystems: Die Mathematikerin Alexandra Antoniuk ist stellvertretende Direktorin für Forschung an der Nationalen Akademie der Wissenschaften.

Wandel zum attraktiven Wissenschaftsstandort: Das bisher starre Forschungssystem soll aufgebrochen werden, es entstehen derzeit viele neue Technologieparks.

spricht etwa 280 Millionen US-Dollar. Doch damit ist die finanzielle Unterstützung für wissenschaftliche Aktivitäten, wie beispielsweise Forschungsprojekte, noch lange nicht ausreichend.

## SOWJETISCH GEPRÄGTE STRUKTUREN

Der Status der ukrainischen Wissenschaft müsse schon allein deshalb verbessert werden, weil sie als Instrument für die technologische und sozioökonomische Weiterentwicklung des Landes diene, heißt es aus dem Ministerium. Deshalb sollen Infrastruktur und Ausrüstung für die Forschung modernisiert und der wissenschaftliche Wettbewerb stimuliert werden. So will das Land gegen die Abwanderung der Akademiker und Talente kämpfen. Die Ukraine soll sich zu einem attraktiven Wissenschaftsstandort wandeln, das starre Ausbildungs- und Forschungssystem soll aufgebrochen werden.

Dass diese Veränderungen in Wissenschaft und Forschung besonders schwerfällig sind, hängt auch mit der sowjetisch geprägten Forschungsstruktur zusammen. Geforscht wird fast ausschließlich an den Instituten der staatlich finanzierten Nationalen Akademie der Wissenschaften (NAS), einer Organisation, die im November 2019 genauso alt wird wie ihr Präsident Boris Paton: 101 Jahre.

Viele setzen nun auf die Finanzkraft von Großinvestoren. Im Jahr 2016 wurden mindestens zwölf Technologieparks, 17 Wissenschaftsparks und 25 Innovationszentren gezählt, die abseits der etablierten Forschungseinrichtungen entstehen. Die Idee dahinter: Internationale Unternehmen, Wissenschaft und Forschung sollen enger zusammenrücken, sich austauschen, unterstützen, gegenseitig anspornen. Darauf hofft auch eine der renommiertesten Wissenschaftlerinnen des Landes.

Professorin Alexandra Antoniuk ist stellvertretende Direktorin für Forschung am Institut für Mathematik der NAS und Präsidentin des ukrainischen Humboldt-Clubs. Vor allem aber ist sie Mathematikerin. „Wenn ich ein Problem sehe, dann will ich es lösen“, sagt die 51-Jährige. Im Jahr 2016 war sie maßgeblich an der Einrichtung eines Wissenschaftsrates in der Ukraine beteiligt, dabei orientierte sie sich an Deutschland, wo sie von 1996 bis 1997 als Stipendiatin der Humboldt-Stiftung lebte. Nun will sie einen Technologiepark in Kiew mitentwickeln. Einen Namen für das Projekt gibt es bereits: Academ.City. „Bevor wir zum neuen Silicon Valley werden, müssen wir noch einige Hürden überwinden“, sagt sie, denn die Fragen der Finanzierung und Umsetzung seien noch nicht geklärt.

Trotzdem glaubt Antoniuk, dass das Projekt auf Zuspruch stoßen wird. Schließlich hat die Mathematik und darauf aufbauend auch die Informatik eine lange Tradition in der Ukraine: Es war die NAS in Kiew, die in den fünfziger Jahren die erste elektrische Zählmaschine in Kontinentaleuropa entwickelt hat. Ganz im Gegensatz zu den für das Sowjetregime potenziell gefährlichen Politik- und Sozialwissenschaften konnte sich die Mathematik in dieser Zeit relativ frei entwickeln. Und selbst als die Sowjetunion zerfiel und die Ukraine in eine Wirtschaftskrise stürzte, gelang es der Mathematik problemlos, als Fach weiterhin zu bestehen, sagt Antoniuk. „Für andere Wissenschaften brauchte man Equipment und Geld. In der Mathematik reichen ein Bleistift und Papier. Und ein Radiergummi.“ Wenn die Strategien der neuen ukrainischen Regierung aufgehen, dann sieht die Zukunft auch für etwas kostenintensivere Forschungszweige gar nicht schlecht aus. //



AUTORIN

DANIELA PRUGGER

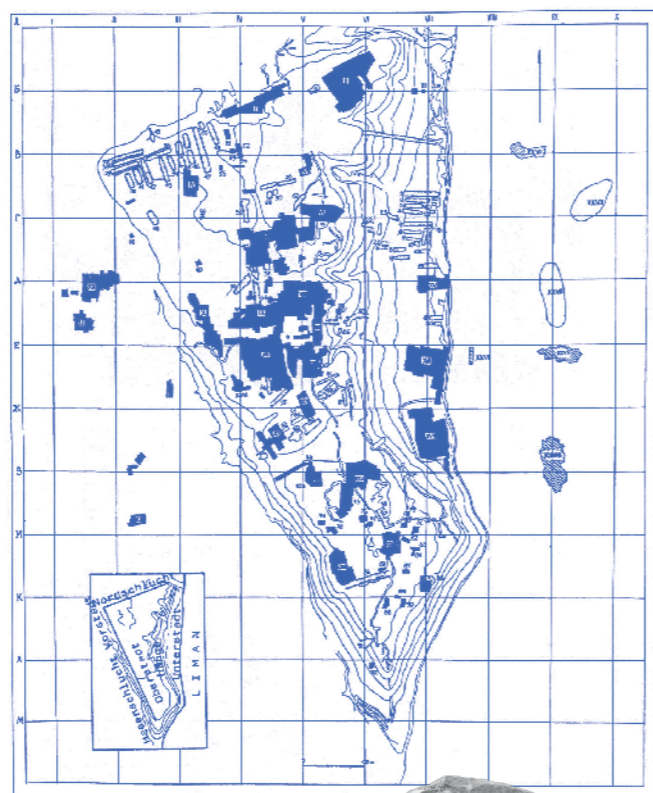
ist freie Journalistin mit dem Schwerpunkt Süd- und Osteuropa.

KOOPERATIONEN

# Sechs gute Beispiele

Archäologie, Verfahrenstechnik, Agrarökonomie: Forschende aus Deutschland und der Ukraine kooperieren in den unterschiedlichsten Disziplinen und bauen starke Verbindungen auf.

von Miriam Hoffmeyer



Olbia-Projekt/Universität Frankfurt (3)

Das antike Olbia (oben ein topografischer Plan mit Grabungsarealen) ist eine der bedeutendsten Städte, die im 8. bis 6. Jh. v. Chr. im nördlichen Schwarzmeerraum gegründet wurden.

Oben: typische Münze in Delfinform. Rechts: Bronzemünze aus Olbia



## Neuer Blick auf eine antike Stadt

Um 600 vor Christus ließen sich griechische Siedler an den Ufern des Flusses Bug im Süden der heutigen Ukraine nieder und gründeten eine Siedlung. Sie entwickelte sich zu Olbia Pontike, einer der wichtigsten antiken Städte im Nordwesten des Schwarzen Meeres, und prägte die Region politisch, wirtschaftlich und kulturell. Durch die gemeinsame Forschung deutscher und ukrainischer Archäologinnen und Archäologen werden seit 2014 wichtige neue Erkenntnisse über den rasanten Aufstieg der Stadt gewonnen. „Unser Wissen über die räumliche Ausdehnung von Olbia Pontike am Ende des sechsten Jahrhunderts hat sich komplett verändert“, erklärt Professorin Alla Bujkisch vom Institut für Archäologie der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Ukraine. Gemeinsam mit Professor Jochen Fornasier von der Goethe-Universität Frankfurt am Main leitet sie ein Kooperationsprojekt zur archäologischen Erforschung der antiken Vorstadt von Olbia Pontike, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert wird.

Bei den Ausgrabungen entdeckte das Team unter anderem ein bislang unbekanntes Wallgrabensystem, anhand dessen es die Größe der Vorstadt rekonstruieren konnte. Fundobjekte belegen, dass Olbia Pontike trotz der großen Entfernung zum Mittelmeerraum fester Bestandteil der antiken griechischen Welt war. „Wegen ihrer Expertise in Schwarzmeer-Archäologie und antiker Münzkunde ist die Goethe-Universität der ideale Partner für uns“, sagt Bujkisch. „Die Zusammenarbeit ist für beide Seiten ein großer Gewinn.“ Neben den archäologischen Feldforschungen umfasst das interdisziplinäre Projekt auch geophysikalische und geochemische Untersuchungen, etwa Bodenradarmessungen. Dritter Partner im DFG-Projekt ist deshalb das Unternehmen Terrana Geophysik in Mössingen. Jeden Sommer im Juli und August arbeiten Archäologinnen und Archäologen auf dem Ausgrabungsgelände, deutsche und ukrainische Studierende können dort an Field Schools teilnehmen. Zum fünfjährigen Bestehen der Zusammenarbeit trafen sich im Oktober 2019 Expertinnen und Experten für Archäologie, Alte Geschichte, Epigraphik, Numismatik, Geophysik und Archäometrie in Frankfurt, um über die Forschungsergebnisse zu diskutieren.

[www.nas.gov.ua](http://www.nas.gov.ua)  
[www.uni-frankfurt.de](http://www.uni-frankfurt.de)

## Innovatives Beschichtungsverfahren

Bauteile chemischer Hochtemperaturanlagen sind extremen Belastungen ausgesetzt. Wenn sich Risse an der Oberfläche bilden, können dadurch giftige Abgase in die Umwelt gelangen. Zudem entstehen hohe Reparaturkosten. Schäden dieser Art treten beispielsweise in Müllverbrennungsanlagen oder in Kokereien auf, von denen es gerade in den Kohlefördergebieten im Osten der Ukraine viele gibt. Verfahrenstechnikerinnen und -techniker der Technischen Universität (TU) Kaiserslautern und der Nationalen Technischen Universität Donezk (Foto unten) haben nun gemeinsam ein neuartiges Verfahren zur Oberflächenbeschichtung entwickelt und erfolgreich erprobt. „Dabei wird ein Gemisch aus feinen keramischen Pulverpartikeln durch eine Düse mit Überschallgasströmung beschleunigt und gezielt in die Risse eingebracht“, erläutert Professor Sergiy Antonyuk von der TU Kaiserslautern. Die Erforschung wäre ohne die Kooperation nicht möglich gewesen: Die deutschen Forschenden brachten das Know-how über das Verfahren und die technische Ausstattung mit, die ukrainischen ihre Erfahrung mit technischen Prozessen in Kokereien und die notwendigen gut dokumentierten Steinproben.

Die Forscherinnen und Forscher hatten schon zwei Jahre zusammengearbeitet, als das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Kooperationsprojekt 2017 begann. „Ein Problem war, dass die Universität Donezk nach dem Kriegsausbruch ihren Standort verlassen musste“, erzählt Sergiy Antonyuk. Die Wissenschaftlerinnen, Wissenschaftler und Studierenden zogen nach Westen in die Stadt Pokrowsk, ihre Labore und Geräte mussten sie zurücklassen. „Sogar die Dokumente des Prüfungsamtes blieben in Donezk! Die Auswahl unserer Gaststudierenden aus der Ukraine wurde dadurch nicht gerade einfacher“, erzählt Antonyuk. Weil der Raum in Pokrowsk knapp wurde, war kein Studierendenaustausch in beide Richtungen mehr möglich, wohl aber gab es weiterhin Projekttreffen und Aufenthalte deutscher Gastwissenschaftler. Im Juni 2019 lief das Kooperationsprojekt aus. Dank dem Leonhard-Euler-Stipendienprogramm des DAAD haben Studierende und Doktoranden der Universität Donezk aber weiterhin die Möglichkeit, bis zu drei Monate an der TU Kaiserslautern zu verbringen. Die ehemaligen Projektpartner bemühen sich jetzt um eine Anschlussförderung für ihre Forschung: Sie wollen untersuchen, ob sich mit ihrem Verfahren verhindern lässt, dass bei hohen Temperaturen überhaupt Schäden an den Oberflächen entstehen.

[www.uni-kl.de](http://www.uni-kl.de), [www.donntu.edu.ua](http://www.donntu.edu.ua)



allteien bild Dtl / Konstantin/Getty Images



## Historische Perspektiven

„Auffällige Blindstellen“ erkennt der Historiker Professor Martin Schulze Wessel bei der Wahrnehmung der Ukraine in Deutschland: „Sehr lange wurde die Ukraine gar nicht als eigenständiges Land gesehen, sondern nur als Teil der Sowjetunion. Dabei wurde die Ukraine seit dem Mittelalter stark vom Westen geprägt und war unter anderem mit Polen und Litauen eng verknüpft.“ Nachdem die Maidan-Revolution und die Annexion der Krim durch Russland 2014 das Land stärker ins Bewusstsein der Deutschen gerückt hatten, zeigte sich, wie wenige institutionelle Verbindungen es zwischen der deutschen und der ukrainischen Geschichtswissenschaft gab. Auf Initiative der Historikerverbände beider Länder wurde 2015 die Deutsch-Ukrainische Historikerkommission gegründet. Ihr Ziel ist es, wissenschaftliche Kontakte zu vertiefen und das Wissen über die Geschichte des jeweils anderen Staates zu fördern. Je sieben deutsche und ukrainische Historikerinnen und Historiker gehören der Kommission an, Sprecher sind Martin Schulze Wessel von der Ludwig-Maximilians-Universität München und Professor Yaroslav Hrytsak von der Katholischen Universität Lwiw.

„Geschichtswissenschaft spielt in der Ukraine eine große Rolle, Studierende sind sehr stark an dem Fach interessiert“, sagt Schulze Wessel. Nachwuchsförderung ist denn auch ein Schwerpunkt der Arbeit der Kommission. Jedes Jahr werden sieben bis acht Stipendien für Aufenthalte im jeweils anderen Land an Studierende und Doktoranden vergeben, gefördert durch den DAAD und die Robert Bosch Stiftung. An die Jahreskonferenzen der Kommission, die abwechselnd an deutschen und ukrainischen Universitäten stattfinden, schließen sich Workshops an, bei denen junge Forschende ihre Arbeiten vorstellen. Im Mittelpunkt der Konferenz 2019 in Dnipro standen Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg in Deutschland und der Ukraine. 2020 heißt das Thema „Transitional Justice“, es geht um die Herstellung von Rechtsstaatlichkeit nach politischen und gesellschaftlichen Umbrüchen. Die Arbeit der Historikerkommission werde in beiden Ländern wahrgenommen, meint Schulze Wessel. Sie reiche aber nicht aus, um eine größere Öffentlichkeit zu erreichen. „Deshalb setzen wir uns sehr dafür ein, dass in Kiew ein Deutsches Historisches Institut gegründet wird.“



Historiker in engem Kontakt: Die Forschenden aus der Ukraine und aus Deutschland treffen sich regelmäßig zu Workshops.

[www.duhk.org](http://www.duhk.org)

## Weltweites Netzwerk

„Die Zukunft der ukrainischen Wissenschaft liegt in der internationalen Kooperation“, sagt Professorin Olga Garaschuk. Die Tübinger Neurophysiologin ist Präsidentin der 2016 gegründeten Deutsch-Ukrainischen Akademischen Gesellschaft (DUAG), die sich mit vielfältigen Aktivitäten dafür einsetzt, die Forschungs- und Hochschulzusammenarbeit der beiden Länder und den Dialog mit ukrainischen Forschenden im Ausland zu fördern. Das Netzwerk hat neben fünf regionalen Anlaufstellen in Deutschland auch je eine in Großbritannien und Australien. Mehrmals im Jahr informiert die DUAG in einem Newsletter mehr als 600 Interessierte über Projekte, Ausschreibungen und Best-Practice-Beispiele für gelungene Zusammenarbeit. Eine Online-Plattform bündelt umfangreiche Informationen zu geförderten deutsch-ukrainischen Kooperationsprojekten. Zur angeschlossenen LinkedIn-Gruppe The Ukraine Network gehören etwa 450 Forschende aus aller Welt.

Die Gesellschaft organisiert zahlreiche Veranstaltungen und Workshops, bei denen an der Ukraine Interessierte einander kennenlernen und sich austauschen können. So kamen 2018 auf ihre Einladung hin 160 Teilnehmende aus elf Ländern nach Kiew, um dort das Gründungsjubiläum der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Ukraine mitzufeiern. „Die Perspektive und die Erfahrungen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die im Ausland arbeiten, sind für die Entwicklung der ukrainischen Forschungslandschaft überaus wichtig“, sagt Olga Garaschuk. Ein großes Hindernis für Kooperationen sei bislang die unzureichende Förderung durch den ukrainischen Staat, kritisiert sie. Denn schließlich sei die Voraussetzung für Forschungsförderung oft, dass beide Seiten auch eigene Mittel einbrächten: „Wenn die Ukraine nicht genügend Geld für die internationale Zusammenarbeit bereitstellt, verbaut sie ihrer Wissenschaft viele Chancen.“

15

Sommerschulen hat die Deutsch-Ukrainische Akademische Gesellschaft bereits mit ihren Partnern umgesetzt.

Die Förderung von jungen Forschenden – sowohl in der Ukraine als auch in Deutschland – ist ein Schwerpunkt der Deutsch-Ukrainischen Akademischen Gesellschaft. Jedes Jahr veranstaltet sie einen Dissertationswettbewerb; die besten Teilnehmenden stellen ihre Arbeiten auf der Jahresversammlung vor. „Wir möchten junge Menschen mit hohem Forschungspotenzial identifizieren und mit erfahrenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zusammenbringen“, sagt Garaschuk. Gemeinsam mit Partnern hat die DUAG schon 15 Sommerschulen veranstaltet. Im Jahr 2017/18 fand in Kiew, Charkiw, Lwiw und Berlin ein vom DAAD gefördertes Deutsch-Ukrainisches Forum für Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler statt. Im Nachgang halfen Experten zehn ausgewählten deutsch-ukrainischen Forschungsstandems dabei, ihre Forschungsanträge zu verbessern.

[www.ukrainet.eu](http://www.ukrainet.eu)



Grenzüberschreitendes Netzwerk: Die Mitglieder der DUAG stehen auch mit Forschenden in Großbritannien und Australien in Kontakt.



Ob bei Podiumsdiskussionen zu aktuellen Themen oder bei Dissertationswettbewerben – der DUAG liegt daran, junge und erfahrene Forschende zusammenzubringen.



DAAD/Reiner Zenne

## Nachhaltige Partnerschaft

Die deutsche Sprache spielt in der Ukraine eine große Rolle: Schülerinnen und Schüler wählen sie am häufigsten als zweite Fremdsprache, darüber hinaus gibt es in allen Landesteilen Schulen, die Deutsch als erste Fremdsprache anbieten. „Mit Deutschkenntnissen hat man sehr gute Berufsaussichten, etwa als Dolmetscherin oder Dolmetscher“, erklärt Professorin Alla Paslawka, Inhaberin des Lehrstuhls für Interkulturelle Kommunikation und Translationswissenschaft der Universität Lwiw (Foto unten). Hinzu kämen historische Gründe: „Es gibt viele deutsche Wendungen in unserer Sprache, seit vor mehreren Jahrhunderten deutsche Siedler eingewandert sind.“ Von 2004 bis 2017 bestand eine Germanistische Institutspartnerschaft zwischen den Universitäten Lwiw und Erlangen-Nürnberg, die vom DAAD gefördert wurde. Die Ergebnisse wertet Paslawka, die auch Vorsitzende des Ukrainischen Deutschlehrer- und Germanistenverbands (UDGV) ist, als „in jeder Hinsicht positiv“: Die germanistischen Curricula wurden reformiert, das Weiterbildungsangebot für Deutschlehrende ausgebaut und die germanistische Bibliothek in Lwiw zu einer der landesweit führenden ausgebaut. Intensiv wurde der Austausch von Studierenden und Lehrenden gefördert. „So sind auch viele Freundschaften entstanden“, erzählt Alla Paslawka. „Wir laden einander immer noch zu Tagungen und Konferenzen ein.“ Auch der intensive Studierendenaustausch besteht weiter.

Während der Partnerschaft verfassten Linguisten beider Universitäten gemeinsam Beiträge für Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Derzeit arbeitet Paslawka mit ihren Erlanger Fachkolleginnen und -kollegen an einem Buch über den ukrainischen Nationaldichter Iwan Franko. Geplant ist außerdem ein gemeinsames Großprojekt: das erste elektronische deutsch-ukrainische Wörterbuch.

[www.lnu.edu.ua](http://www.lnu.edu.ua)

[www.fau.de](http://www.fau.de)

[lingua.lnu.edu.ua](http://lingua.lnu.edu.ua)



Ruslan Lytvyn/Sputnik



IAMO

Landwirtschaft spielt eine wichtige Rolle in der Ukraine und auch für den Export. Der wissenschaftliche Nachwuchs in der Agrarökonomie soll künftig deutlich stärker in die internationale Forschung eingebunden werden.

## Internationale Agrarforschung

Obwohl die Ukraine traditionell landwirtschaftlich geprägt ist, sind die Agrarökonominnen und Agrarökonom an ihren Universitäten und Forschungseinrichtungen bislang kaum in die internationale Forschung eingebunden. „Auf internationalen agrarökonomischen Konferenzen fehlen seit Jahrzehnten ukrainische Wissenschaftler und Doktoranden“, sagt Dr. Oleksandr Perekhodzuk vom Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien (IAMO). Dabei beliefert das Land, dessen Agrar- und Nahrungsmittelprodukte früher vor allem in die Nachbarstaaten exportiert wurden, heute Märkte weltweit. „Die Ukraine ist für die Versorgung der Weltbevölkerung mit Nahrungsmitteln von besonderer Bedeutung.“

Vor diesem Hintergrund wurde 2017 das Pilotprojekt zur nachhaltigen Internationalisierung ukrainischer Forschungsstrukturen im Kontext der Globalisierung der ukrainischen Ernährungswirtschaft (Ua Food Trade) ins Leben gerufen. Das IAMO arbeitet dafür eng mit der Kyiv School of Economics (KSE) zusammen. Hauptziel ist neben der gemeinsamen Forschungsarbeit die Förderung junger ukrainischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. „In der Ukraine gibt es viel zu wenig Stellen für Nachwuchsforschende, die Professoren sind stark überaltert“, kritisiert Perekhodzuk, der das Pilotprojekt leitet. Sommerschulen und Workshops sollen es Promovierenden und Postdocs aus allen Teilen der Ukraine erleichtern, Anschluss an die internationale agrar- und ernährungsökonomische Forschungslandschaft zu finden. In einer Datenbank hat das an der KSE angesiedelte Projektbüro 600 Kontaktdaten von Agrarökonom an ukrainischen Universitäten und Forschungseinrichtungen zusammengetragen. „Diese Kontakte sind für das IAMO sehr nützlich“, sagt Perekhodzuk, „denn bei unseren länderübergreifenden Forschungsprojekten hatten wir es bislang schwer, Kontakte in der Ukraine zu finden.“ Damit das Pilotprojekt eine nachhaltige Wirkung hat, sollen an der KSE langfristig ein neuer Lehrstuhl und ein Studiengang Internationale Agrar- und Ernährungswirtschaft entstehen.



Exkursion: Ukrainische Wissenschaftler besuchten im Rahmen der Kooperation die Agrargesellschaft Prießnitz.

[www.iamo.de](http://www.iamo.de)

[www.kse.ua](http://www.kse.ua)



DER ANDERE BLICK

# Atemlos in Kyjiw

Die Hauptstadt der Ukraine unterläuft gekonnt jede Erwartungshaltung. Hier trifft Hipness auf Selbstbewusstsein, und Gäste werden gebeten, den alten russischen Städtenamen zu vergessen.

von Sebastian Christ

Die wunderbare ukrainische Metropole Kiew hat drei Millionen Einwohner, ein zur Verstopfung neigendes Straßensystem und das Potenzial, deutsche Touristen bei ihrem ersten Besuch in äußerst fruchtbare Sinnkrisen zu stürzen. Man lernt dort schnell, sich und die eigene Perspektive auf dieses große und gar nicht allzu ferne Land zu hinterfragen. Das fängt schon beim Städtenamen an. „Kiew“ ist eine ungenaue Transliteration aus dem Russischen. Wir Deutschen haben uns an diesen Namen gewöhnt. Spätestens seit der Revolution von 2013/14 jedoch bekommt man in der Ukraine schnell etwas zu hören, wenn man von „Kiew“ redet. Nämlich einen Slogan, der sich aus der Zivilgesellschaft heraus entwickelt hat und für eine Imagekampagne übernommen wurde: „Kyiv not Kiev“. Eine ganze Bewegung kämpft dafür, dass die ukrainische Hauptstadt künftig international bei ihrem ukrainischen Namen genannt wird. Hinter dieser Dynamik steckt auch ein neues Bewusstsein für die ukrainische Kultur. Ins Deutsche übertragen heißt die Stadt „Kyjiw“, was viel mysteriöser aussieht, als es klingt.

Apropos Sprache: Wörtlich übersetzt heißt „Ukraine“ übrigens „Grenzland“. Auch das ist

ein Quell von Missverständnissen. Viele Ukrainer sehen es nicht gerne, wenn man den Ländernamen mit Artikel benutzt („die Ukraine“), weil das suggerieren könnte, dass dieses Land immer noch „die“ Grenzmark eines anderen Landes, eben Russlands, wäre. Im Englischen hat sich das Weglassen des Artikels schon beinahe durchgesetzt, im Deutschen noch nicht.

Manche glauben außerdem, die Bezeichnung „Grenzland“ sei ein Indiz dafür, dass irgendwo durch die Ukraine eine imaginäre Grenze verlaufen würde, die das Land in einen ukrainischen und einen russischen Teil trennt. Das stimmt aber noch nicht einmal mehr politisch. Sprachlich war es ohnehin schon immer falsch: Während ostukrainische Arbeiter sich gerne in einer Mischsprache aus Ukrainisch und Russisch unterhalten – sie heißt „Surschyk“, was so viel wie „Mehlmischung“ bedeutet –, sprechen die Menschen in der Hauptstadt mehrheitlich Russisch. Insgesamt gibt es in der Ukraine mehrere Millionen russischsprachiger Bürgerinnen und Bürger, offizielle Amtssprache ist allerdings nur Ukrainisch.

Fassen wir zusammen: Die Ukraine ist nicht das, was sie auf den ersten Blick zu sein scheint. Das gilt auch für, nennen wir es ruhig so, Kyjiw: Die bekannteste Einkaufsstraße der Stadt, der Chreschtschatyk, ist ein Monument der Sowjetarchitektur – nur mittlerweile ohne Sowjetsymbole. Das junge Kyjiw hat die Hipsterkultur so leidenschaftlich umarmt, dass manch einem Besucher die Luft wegbleibt. Es gibt zu Start-up-Zentralen umfunktionierte Fabrikhallen und mehr Kaffeehöfen als in Prenzlauer Berg, Kopenhagen und Williamsburg zusammen. Unter Foodies ist die Stadt schon lange ein Geheimtipp.

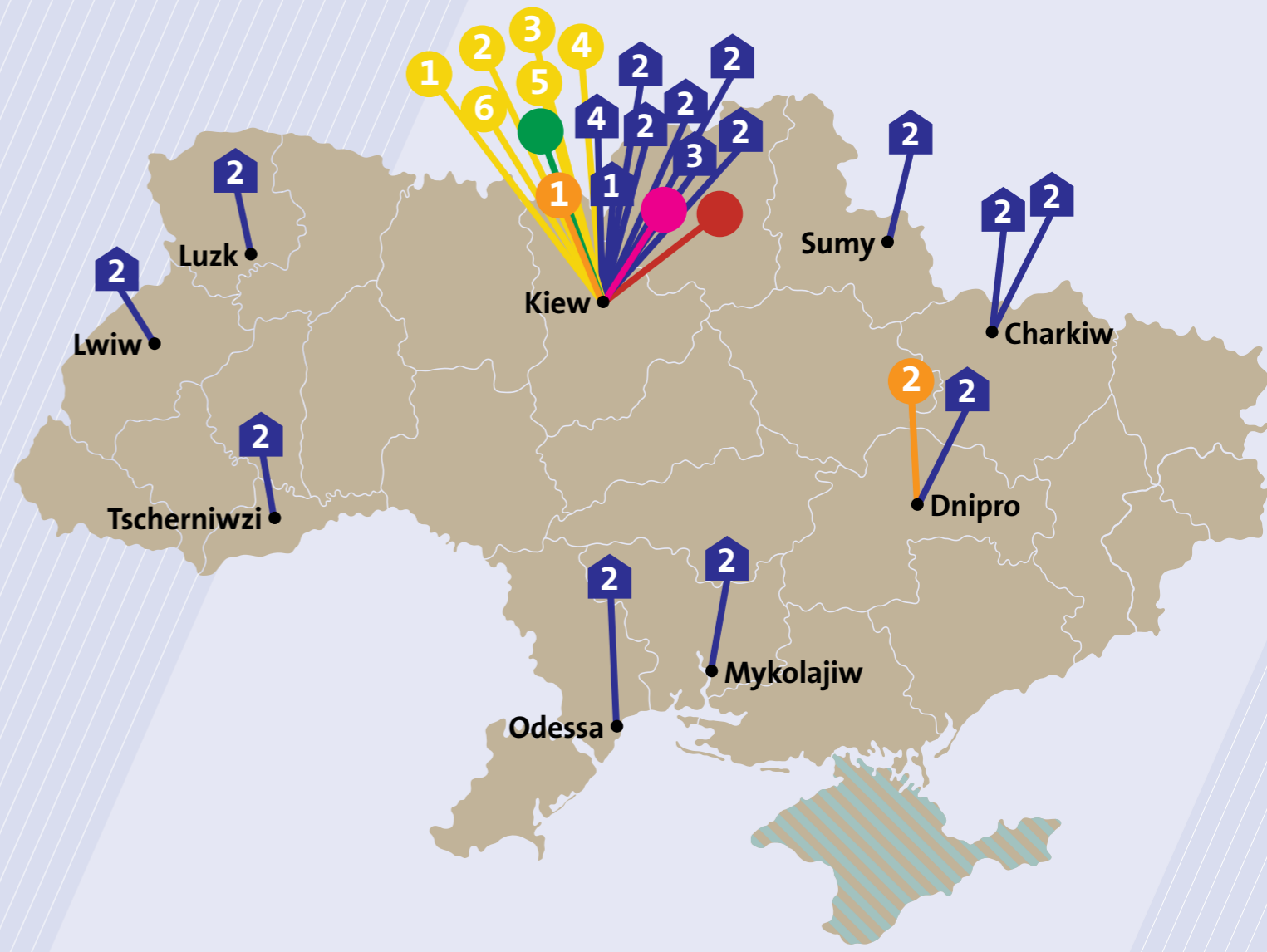
Was deutsche Touristinnen und Touristen an Eindrücken mitnehmen, ist meist nicht das, was sie erwartet haben. Manch ein zum Fan konvertierter Besucher bezeichnet die Stadt bereits als das „neue Berlin“. Aber wie so oft gilt auch hier: Kyjiw wird mit Sicherheit auch diese Erwartung gekonnt unterlaufen. Denn Etiketten stehen der lebendigen Metropole am Dnipro (nicht russisch Dnepr!) eben nicht. //



**AUTOR**  
**SEBASTIAN CHRIST**  
arbeitet als Redakteur beim Tagesspiegel in Berlin. Er hat in München Diplom-Journalistik studiert und an der Freien Universität Berlin den Masterstudiengang Zukunftsforschung absolviert. Während dieser Zeit lebte er ein Jahr in Kiew.

# IM FOKUS

Ein Überblick über deutsche und deutsch-ukrainische Einrichtungen und Ansprechpartner



**DAAD**

- 1 Informationszentrum
- 2 Lektorate
- 3 Langzeitdozentur
- 4 Sprachassistenten

**Deutsche Auslandsvertretung**

- 1 Deutsche Botschaft
- 2 Generalkonsulat

**Deutsche Schule**

**Goethe-Institut**

**Deutsch-Ukrainische Industrie- und Handelskammer**

**Politische Stiftungen**

- 1 Friedrich-Ebert-Stiftung
- 2 Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit
- 3 Hanns-Seidel-Stiftung
- 4 Heinrich-Böll-Stiftung
- 5 Konrad-Adenauer-Stiftung
- 6 Rosa-Luxemburg-Stiftung





# LÄNDERPROFIL

---

Informationen für das  
internationale Hochschulmarketing

Die Publikationsreihe „Länderprofil“ bietet Hintergrundinformationen über ausländische Hochschulmärkte. Sie unterstützt deutsche Hochschulen und universitäre Einrichtungen bei ihrem internationalen Marketing, der Rekrutierung internationaler Studierender und dem Aufbau von Hochschulkooperationen.

**LÄNDERPROFILE ONLINE**

[www.gate-germany.de/laenderprofile](http://www.gate-germany.de/laenderprofile)

**GATE** // Germany  
Internationales  
Hochschulmarketing